

Er scheint täglich außer Montag, Abonnement-Preis für Berlin: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf., wöchentlich 20 Pf. frei 5 Haus. Einzelne Nummer 10 Pf. Sonntags-Nummer mit 1/2 Sonntags-Beilage „Neue Nr.“ 10 Pf. Post-Abonnement: 1/2 pro Quartal. Unter Kreuz: 10: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6022.

Insertions-Preis beträgt für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Ernst Spang. Postamt VI, Nr. 4106.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Sonnabend, den 9. Januar 1892.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

Die Landgemeinde-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen vom 3. Juli 1891

tritt am 1. April d. J. in Kraft. Von schätzenswerther Seite gehen uns anlässlich dessen, folgende beachtenswerte Ausführungen zu:

Schon in der Zeit vom 15. bis 30. (nicht 31.) Januar müssen die Listen der Gemeinde-Angehörigen, die Wählerlisten für die im März laut Gesetz stattfindenden Gemeindevorwahlen bilden, öffentlich ausgelegt werden. Es ist also an der Zeit, daß sich die beteiligten Arbeiter darüber schlüssig machen, ob sie an diesen Wahlen teilnehmen wollen, um die Agitation erforderlichen Falls in Gang zu bringen. Dazu ist es nötig, daß sie sich über die Tragweite der Wahl und was bei derselben zu erreichen ist, ein Bild machen.

Das Gesetz vom 3. Juli 1891 ist mit großer Kunst so eingerichtet, daß selbst in dem besten Falle, wenn die Arbeiter alle „Gemeindevorordneten“ durchsetzen, für die sie aus ihrer Mitte Kandidaten überhaupt aufstellen dürfen, sie in einer Gemeindevorstellung höchstens ein Neuntel der Gesamtzahl der Gemeindevorordneten erhalten können. Da 24 aber die höchste gesetzliche Zahl der Gemeindevorordneten ist, so wären nach dem besten Verteilungsmodus drei Vertreter der Arbeiter das Höchste, was nach dem Gesetze in der größten ländlichen Gemeinde, wie sie die Vororte Berlins bilden, zu erreichen wäre.

Wahlen der Gemeindevorordneten müssen in allen Gemeinden stattfinden, die mehr als 40 Gemeindeberechtigte, d. i. Stimmberechtigte in ihren Listen haben.

Diese gemeindeberechtigten Glieder der Gemeinde werden zur Wahl in drei Klassen nach ihrem besteuerten Einkommen geteilt. Dabei ist es selbstverständlich, daß die Arbeiter, so weit sie überhaupt gemeindeberechtigt sind, was wir später sehen werden, in die dritte Klasse fallen.

Nun bestimmt das Gesetz, daß mindestens zwei Drittel der zu wählenden „Gemeindevorordneten“ mit Grundbesitz anwesend sein müssen; das Drittel der Nichtangehörigen, die gewählt werden können, wird auf die drei Wahlklassen gleichmäßig verteilt. Geht ihre Zahl durch drei nicht auf, so fällt der Nichtangehörige, wenn nur einer überzählig ist, auf die zweite Klasse, nicht (wie auf die dritte). Sind zwei Nichtangehörige als Rest zu verteilen, so erhält einen die erste, den anderen die dritte Klasse.

Die höchste Zahl der Gemeindevorordneten ist 24. Davon müßten also 16 „Angeseffene“ sein. Die 8 Nichtangehörigen verteilen sich auf die drei Wahlklassen so, daß die erste und dritte je 3, die zweite zwei Nichtangehörige wählen darf.

Die Angeseffenen aber verteilen sich so, daß die erste und dritte Klasse je 5, die zweite 8 von ihnen wählen muß.

Wählt eine Klasse weniger Angeseffene, als ihr vorgeschrieben ist, so gilt die Wahl der Nichtangehörigen nicht, aber umgekehrt, wenn mehr Angeseffene in einer Klasse gewählt werden, dann schadet das nichts, denn „mindestens“ zwei Drittel der Mitglieder der Gemeindevertretung müssen Angeseffene sein. Eine Maximalzahl ist nicht bestimmt.

Die Zahl der Mitglieder der Gemeindevertretung, die zu wählen sind, kann durch Ortsstatut auf 12, 15, 18 oder höchstens 24 erhöht werden, die niedrigste Zahl ist 9 (dreimal soviel als der Schulze mit zwei Schöffen).

Ist schon diese Wahlbestimmung und das Dreiklassen-Wahlssystem den Arbeitern sehr ungünstig, so ist das Wahlrecht womöglich noch ungünstiger gestaltet.

Der Gemeinde-(Wahl-)berechtigte muß in eine Liste der Gemeindeglieder eingetragen sein.

Um dies zu erreichen muß er folgenden Bedingungen genügen:

1. er muß selbständig sein. Das bedeutet nach dem Gesetze, daß er 24 (schreibe: vierundzwanzig) Jahre alt ist, das Verfügungsrecht über sein Vermögen nicht durch richterliches Urteil verloren hat, und einen eigenen Hausstand hat. Es sind also alle ausgeschlossen, die in Schlafstelle wohnen, in Kost oder Wohnung beim Betriebsunternehmer sind, kurz die nicht selbst wirtschaften; also fast alle unverheirateten Arbeiter.

Die Selbständigen haben nun ferner folgenden Bedingungen zu genügen:

1. daß sie Angehörige des Deutschen Reichs sind;
2. die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen;
3. seit einem Jahr in dem Gemeindebezirk wohnen;
4. keine Armen-Unterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen;

(Hier gilt also nur die Gegenwart. In dem Augenblicke, in welchem Jemand die Eintragung in die Liste der Gemeindeglieder verlangt, darf er keine Unterstützung erhalten. Er muß eingetragen werden, wenn er sonst den Bedingungen entspricht, auch wenn er früher oder Armenunterstützung bezogen hat. Doch ruht sein Gemeinderecht, und also auch sein Wahlrecht sechs Monate nach der letzten empfangenen Armenunterstützung, wenn er sie nicht zurückgezahlt hat.)

5. daß sie die auf sie fallenden Gemeinde-Abgaben gezahlt haben.

(Auch hier ruht das Wahlrecht, wenn ein Gemeindeglied auf Wohnung durch den Steuererheber nicht zahlt, bis es gezahlt hat.)

Wer auch allen diesen Bedingungen genügt hat, ist noch immer nicht wahlberechtigt. Er muß nun noch einer von folgenden Bedingungen genügen:

1. entweder ein Wohnhaus in dem Gemeindebezirk besitzen;
2. oder soviel Grundbesitz im Gemeindebezirk besitzen, daß er davon jährlich mindestens drei Mark Grund- und Gebäudesteuer entrichtet;
3. oder zur Einkommensteuer veranlagt sein;
4. oder zu den Gemeindesteuern nach einem Einkommen von mehr als 600 (sechshundertundsechzig) Mark Steuern.

Dabei ist zu bemerken, daß alle Einkommen unter 900 Mark von den Gemeinde-Abgaben frei bleiben können. Sind diese Einkommen durch Ortsstatut befreit, dann haben die betreffenden Personen überhaupt kein Wahlrecht.

Wer also mit weniger als 600 M. zu den Gemeinde-Abgaben eingeschätzt ist, kein Haus und auch kein mit mindestens 3 M. Grundsteuer belegtes Grundeigentum besitzt, ist nicht wahlberechtigt, wenn er auch sonst allen Bedingungen genügt.

Die ländlichen Arbeiter in den östlichen Provinzen, selbst wenn sie Haushalt haben, aber in den Häusern des Gutbesizers wohnen, werden selten das Einkommen über 600 M. erreichen. Sie erlangen also kein Gemeinderecht, selbst dann nicht, wenn sie zu den Leistungen der Gemeinde herangezogen werden.

Man ersieht hieraus, daß diese Landgemeinde-Ordnung ein Gesetz ist, das den Ansprüchen der Arbeiter in keiner Weise Rechnung trägt, daß es ein echtes und rechtes Denkmal der heutigen politischen Richtung ist, die man zuweilen mit dem Worte: „Neuer Kurs“ bezeichnet.

Ob es nun lohnt, in eine Agitation für die Wahlen zur Gemeindevorstellung in den ländlichen Gemeinden einzutreten, das muß nach den Verhältnissen der einzelnen Gemeinden beurteilt werden.

In den großen ländlichen Gemeinden um Berlin herum und vielleicht noch in manchen anderen ähnlichen Gegenden möchte es sich wohl lohnen. Die Genossen an jedem Orte, die die Verhältnisse kennen, werden am besten beurteilen können, ob bei einem solchen Wahl- und Wahlberechtigungs-systeme, das den Arbeitern im allgünstigsten Falle vielleicht ein Neuntel der Sitze in der Gemeindevorstellung erreichbar macht, das ihnen vielleicht noch einen oder den anderen Sitz mit einem kleinen Grundbesitzer zu beschaffen gestattet, der einer der Unseren ist, für sie irgend ein Vorteil zu erreichen ist. Vielleicht erscheint ihnen die Agitation an und für sich, die auch diese Wahlen gestatten die Gelegenheit, Mißverwaltung und Uebelstände in Versammlungen öffentlich zur Sprache zu bringen, der Gemeindevorstellung einmal den Pelz zu waschen, aber tüchtig, doch wichtig genug.

Feuilleton.

Wachst verboten.)

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 3 Bänden von H. Otto Walster.

„Entschuldigend Sie gefälligst, Herr Jwan,“ unterbrach ihn Herr Frank, sich hervordrängend und dem Nissen das Wort abschneidend: „Sie sind hier noch fremd und gänzlich unbekannt mit der in diesen Lokalitäten herrschenden Hausordnung. Ich werde mir erlauben, hier im Namen der Gesellschaft zu sprechen. Gustel, warten Sie noch einen Augenblick! Herr Wachtmeister, man kennt Sie als einen humanen und rücksichtsvollen Beamten, der nicht gleich die Sache auf die Spitze treiben wird. Bedenken Sie nur einmal die Anrede, welche der Vorfall hervorrufen würde. Der Herr Inspektor drüben und die meisten Gefängnis-schließer sind jedenfalls ausgegangen, um ihren Sonntag-Abend zu genießen. Herr Warth hat sich von seiner leichtbegreiflichen Aufregung hinreißend lassen; er hat sich jetzt schon einigermaßen beruhigt, und wir wollen uns verbürgen, daß er keine weiteren Exzesse begeht. Nicht wahr, meine Herren?“

Die Anderen gaben ihre Zustimmung zu erkennen, der Wachtmeister sah sich unentschlossen um.

„Lassen Sie es wenigstens für heute Abend gut sein, Väterchen,“ bat des Wachtmeisters jüngstes Töchterchen und faßte seine Hand.

„Nach! keinen Skandal heute Abend, Mann!“ rief die Frau Wachtmeisterin mit bestimmterem Tone.

„Nun, so soll's für heute Abend sein. Bewenden damit haben“, entschied der Bestrengte. „Aber ich verlasse mich auf Sie, meine Herren! Bei dem geringsten Lärmem schicke ich hinter. Morgen früh werde ich die Sache zur Anzeige bringen, denn eine so unerhörte Schmäherung der Gerichte ist noch nicht dagewesen, und nun vollends in einem Gerichtshof! Da hört ja wirklich Alles auf. Bringen Sie nun aber den Herren jetzt gleich hinter.“

„Kommen Sie, Herr Warth und seien Sie vernünftig“, sagte Frank, indem er den jetzt ganz Willenlosen beim Arme nahm und mit sich fortzog. Was der Tausend, Sie sind doch sonst ein ganz vernünftiger Mann und wissen, daß solche Gefühlsäußerungen hier gar nicht am Platze sind. Der kluge Mann sucht sich aus schlimmen Affären so gut wie möglich herauszuziehen und sich nicht noch tiefer hinein zu reiten. Bedenken Sie doch, daß Sie jetzt Besonnenheit und Kaltblütigkeit doppelt nötig haben, um Ihren Lieben den nötigen Beistand leisten zu können. Wir wollen die Sache unter uns eingehend in Berathung ziehen. Manches sieht im Anfang viel schlimmer aus, als es sich bei ruhiger Ueberlegung ausweist.“

Die Wechsel-Inhabstirten zogen sich wieder in ihre Gemächer zurück; auch der Wachtmeister verließ mit den Seinigen den Schauspielplatz, so daß nur noch Jwan und das Mädchen zurückblieben.

„Gott sei Dank, daß es noch so abgelaufen ist,“ flüsterte das Bestrengte. „Ach, wie schnell hat sich unser kleines Glück auf's Traurigste verändert, wie im Windeshauch; ich kann das Alles noch gar nicht recht fassen.“

„Theuerste Elise,“ rief Jwan leidenschaftlich aus, „mir blutet das Herz, daß ich Sie so in Noth und Kummer sehen muß, während ich mich hier gebunden fühle. Das Schlimmste von Allem freilich ist das Schicksal, welches

über Fräulein Hedwig hereingebrochen. Wie in aller Welt war das möglich, konnte das möglich werden?“

„Wie das möglich sein konnte? fragen Sie? Weiß ich es denn selbst zu fassen? Mein Leben hätte ich verbürgt für Hedwig's Redlichkeit!“

„Und jetzt zweifeln Sie daran?“

„Mein Gott, ich weiß nicht, was ich denken soll; mir ist mein Kopf so wirr. Sie wissen, daß sie heute ihre Stellung und Wohnung beim Kaufmann Röllmann verlassen und mein Gast werden sollte. Als ich, nachdem Sie von mir so plötzlich getrennt worden, nach Hause kam, war sie schon ausgewandert. Sie hatte sich von meinen Wirths-leuten den Schlüssel geben lassen und war mit dem Aus-räumen ihres Koffers beschäftigt. Ich habe sie kaum be-grüßen und ihr in meiner Herzensangst das Ihnen Wider-sahrene erzählen können, als es laut an unserer Thüre schellte. Was denken Sie, empfinde ich, als ich den Bezirks-Polizei-Inspektor mit zweien seiner Leute vor mir stehen sehe, der mich sofort fragt, ob Hedwig bei mir sei. Ich bejahe es und führe ihn auf sein Verlangen herein. So-bald er in unser Zimmer getreten, kündigt er Hedwig an, Kaufmann Röllmann habe ihn er sucht, eine Durchsuchung ihrer Effekten vorzunehmen, da er ein Päckchen sehr kostbarer Spitzen vermisst.“

„Es ist doch kaum zu glauben.“

„So empört ich über das Verfahren und den nicht-würdigen Verdacht war...“

„Nichtswürdig in der That!“

„So gewann ich doch bald Fassung genug, um meine fassunglos gewordene und wie vom Donner gerührt da-siehende Freundin zu beruhigen.“

„D, ich kann mir die abscheuliche Szene lebhaft vor-stellen.“

„Es gelang mir das auch nach und nach; die Durch-

Vor Allem wäre bei dieser Agitation auf die geringe Berücksichtigung des Arbeiters und des armen Mannes, sowie der gesamten zur Miete wohnenden Bevölkerung der Landgemeinden aufmerksam zu machen.

Möge also jeder Arbeiter an der Hand der angegebenen Bedingungen seine Verhältnisse prüfen und wenn er findet, daß er wohl berechtigt ist, in die Liste der Gemeindeglieder aufgenommen zu werden, so gehe er nachsehen, ob er in die Liste eingetragen ist.

Die Listen werden vom 15. bis 30. Januar ausgelegt. Der Ort, wo sie einzusehen sind, wird öffentlich bekannt gemacht. Jeder Gemeindeglieder hat das Recht, die Listen einzusehen und gegen ihre Richtigkeit bei dem Gemeindevorsteher schriftlich oder mündlich Einspruch zu erheben. Dieser Einspruch erstreckt sich durchaus nicht nur auf die eigene Person, sondern kann auch für oder gegen andere Personen erhoben werden. Wenn man z. B. in der Liste einen Namen einer Person findet, die sich wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das mit Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft werden kann, in Untersuchung befindet oder verhaftet ist, so kann jeder Stimmberechtigte die Streichung einer solchen Person verlangen. Auch kann jeder Stimmberechtigte sich überzeugen, ob seine Freunde, von welchen er glaubt, daß sie in die Liste gehören, eingetragen sind, und ihre Eintragung verlangen, wenn er sie nicht verzeichnet findet.

Sollte es selbst bei diesem Gesetze glücken, einen oder einige Vertreter unserer Partei in eine Gemeindevertretung zu bringen, so wäre das ein um so größerer Erfolg unserer Sache. Wenn er in der Vertretung auch vereinsamt sein möchte, so wäre er doch zur Verschärfung des bürgerlichen Bewusstseins in der Gemeindeverwaltung nicht zu unterschätzen. Er wäre ein unangenehmer Mahner, der durch seine alleinige Anwesenheit manche Bedrückung von den Arbeitern und anderen ärmeren Gemeindegliedern abhalten würde.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. Januar.

Das sozialdemokratische Programm, so wie es in Erfurt formuliert worden ist, hat die volle Zustimmung eines ultrakonservativen Blattes, der „Allgemeinen konservativen Monatschrift“ erhalten. Genanntes Blatt erklärt, daß der allgemeine Theil des Programms wesentlich unansehnlich sei: Einzelnes sei übertrieben, der Kern aber richtig. Die Debatte über die Handwerkerfrage im Reichstag habe gezeigt, daß dem alten Mittelstand schlechterdings durch keine Palliativen, auch durch Handwerkerkammern nicht mehr zu helfen sei. Die Zukunft werde nur denen gehören, die die Todten ihre Todten begraben ließen, und sich am Aufbau eines neuen Mittelstandes theilhaben wollten. Das aber könne nicht anders geschehen, als durch sozialistische Maßregeln, d. h. durch Verstaatlichung nicht aller, aber doch vieler Produktionsmittel und durch einen Staatsfiskalismus, der dann nicht ausschließlich von sozialpolitischen Gesichtspunkten ausgehe.

Durch diese, auf den ersten Blick allerdings recht revolutionär klingenden Sätze ist die liberale Presse ganz aus dem Häuschen gerathen, und wir geben auch gern zu, daß einem biederen Manchestermann, wenn er derartiges liest, eine Gänsehaut überlaufen muß. Die Sache ist aber nicht so gefährlich, wie sie aussieht. Die sozialistischen Phrasen werden durch die Forderung eines „neuen Mittelstandes“ tödlich auf den Kopf geschlagen. Der Sozialismus, der einen „neuen Mittelstand“ erstrebt, ist unser alter Feind, der preussische Staats- und Polizeifiskalismus, der in Stunden, wo er seiner Phantasie die Zügel schießen läßt, von einem „neuen Mittelstand“ in Stadt und Land schwärmt, der ein eigenes Häuschen, ein eigenes Stückchen Land hat, hübsch unter der polizeilichen Staatsfuchtel steht, und als echter Musterbürger Soldat wird, Steuern zahlt und 's Maul hält. Daß der Gelehrte

des konservativen Blattes sich mit dem allgemeinen Theil des Erfurter Programms einverstanden erklärt, beweist nichts Anderes, als daß er ein ungewöhnlich starker Konfusionsrath vor dem Herrn ist. Wir Sozialdemokraten kennen die Weise und den Text, auch die Herren Verfasser. Hinter dem sozialistischen Deckmantel blickt die Polizeiknute hervor.

Nicht, daß wir sagen wollten, der Verfasser sei unehrlich — es mag ihm mit dem was er sagt ganz ernst sein, allein er weiß weder was er will, noch hat er vom Sozialismus den leisesten Begriff. Und seine Schreiberei hat nur insofern ein ernstes Interesse für uns, als die Veröffentlichung derselben in einem konservativen Organ uns in schlagendster Weise die Rathlosigkeit und Zerfahrenheit der konservativen Partei zeigt, die übrigens jetzt nicht zum ersten Male nach dem Strohhalm des Sozialismus greift.

Was insbesondere die Verstaatlichung „vieler Produktionsmittel“ nicht bloß zu „fiskalischen“, sondern auch „in erster Linie zu sozialpolitischen Zwecken“ anbetrifft, so ist uns dieser Gedanke schon früher einmal in sehr greifbarer Form begegnet, nämlich in dem Bismarck'schen Tabakmonopol, das ja auch „in erster Linie sozialdemokratischen Zwecken“ dienen und das famose „Patrimonium der Entertöten“ bilden sollte.

Wir wissen, was dahinter stat und was daraus geworden ist.

Und — wir wollen auf der Hut sein gegen neue Monopolpläne!

Die Selbstverschätzung zur Einkommensteuer macht besonders den großen Grundbesitzern Kopfschmerzen, und von allen Seiten summt man, wie man sich der richtigen Einschätzung entziehen könne. Die meiste Hoffnung setzt man noch auf die Steuerbehörden, und wenn dieselben allerdings in der Weise verfahren wollten, wie jener Landrath, der einem Rittergutsbesitzer, der sich richtig, also bedeutend höher einschätzte als seine im gleichen Vermögensstande befindlichen Nachbarn, dieses als nicht standesgemäß verwies, dann wäre den Gutsbesitzern geholfen. Man vergleiche, zumal im Osten, den ungeheuren Aufwand vieler Gutsbesitzer mit dem Einkommen, auf welches sie abgeschätzt sind, und man wird dann erkennen, wie unbegründet ihre Klagen über die nothleidende Landwirtschaft sind. Da giebt es Gutsbesitzer mit einer Besetzung von vielleicht 500 000 M. Werth, die mit 400 000 M. Schulden belastet ist, ganz abgesehen von den Hand- und Wechsel-schulden. Der betreffende Besitzer hätte also im günstigsten Falle auf ein Kapitaleinkommen von 3—4000 M. zu rechnen. Er selbst bekümmert sich kaum um die Wirtschaft, für deren Geschäfte er einen Inspektor hat. Dabei hat er für den eigenen Gebrauch eine umfangreiche Wohnung, einen Luxusgarten, Equipage und besondere Kutschperde, wohl auch ein paar Reitperde. Einen großen Theil des Jahres bringt er in der Stadt zu, wohnt in den vornehmsten und theuersten Hotels, oft auch mit seiner Familie. Er nimmt Theil an jedem Sport und an allen „standesgemäßen“ Festlichkeiten. Er lebt nicht wie ein Mensch, der auf ein Einkommen von 3—4000 M. angewiesen ist, sondern als ob er mindestens das 20—30fache besitzt. Das gehört zum „standesgemäßen“ Leben, wir nennen es ein ganz nichtsnutziges Luderleben. Wollte er ehrenhaft leben, so müßte er in einer solchen Lage sehen, daß er selbst im Stande sei, die Geschäfte des Inspektors zu besorgen, Kutsch- und Reitperde, soweit sie nur dem Luxus dienen, verkäufern, er müßte sich von den „standesgemäßen“ und kostspieligen Vergnügungen, zu dem ihm die Mittel fehlen, fern halten, er würde dann wenigstens ehrenhaft leben und könnte hoffen, seine Besetzung und seine Lage aufzubessern. Statt dessen lebt er weiter „standesgemäß“, was in seinem Falle nichts anderes heißt, als er lebt wie ein Dumpe. Und daß er ein solches Leben noch eine Reihe Jahre fortführen kann, ehe sein Vermögen unter den Hammer kommt, zeigt, wie enträglich die Landwirtschaft, wenigstens der größeren Besitzer, denen fast ausschließlich die hohen Zölle zu Gute kommen, sein muß, wenn es noch so viele Mühe kostet, sie vollständig abzuwirtschaften. Jeder der nur einigermaßen die ländlichen Verhältnisse in den Ostprovinzen kennt, wird uns zugeben, daß wir durchaus nicht übertreiben, noch auch vereinzelte Ausnahmen schildern.

Unter den großen Standesherrn wird vielfach noch

bedeutend läderlicher gewirtschaftet; oft hebt man zuletzt vor den ärgsten Cammerieen nicht zurück. Ein neues Beispiel liefern die Enthüllungen über den gegenwärtigen freikonservativen Landtags-Abgeordneten Grafen Gersdorff, der bis vorigen Herbst noch Landrath des Kreis-Hoyerswerda war. Husaren-Rittmeister a. D., Kammerherr, Johanniterkitter, Landesältester und wer weiß was noch, und der zuletzt zu den raffiniertesten Schwüdelereien, um die ihn jeder Hochstapler neiden müßte, seine Lusten nahm. Um die „standesgemäßen“ Bedürfnisse dieser Herren zu befriedigen, löst man die Kornzölle noch so hoch steigern, ihr Nothstand bliebe derselbe und die Landwirtschaft würde kaum einen Gewinn davon haben.

Die Selbstverschätzung wird für die besseren Elemente der verschuldeten Grundbesitzer, die leichtsinnig das gewohnte „standesgemäße“ Leben fortführen, vielleicht den Vortheil haben, daß sie einmal Einnahmen und Ausgaben berechnen und sich nach der Decke zu strecken lernen, und wenn man heute in den Bourgeoisblättern unterscheidet zwischen scharfer und milder Einschätzung, so verlangen wir untererseits, daß vor allem eine gewissenhafte Einschätzung erfolgt. Wer gegenwärtig die Raisonnements der Blätter der herrschenden Gesellschaftsklassen betreffend der Steuerabschätzung liest, muß sich wundern — wir hatten uns in Beziehung auf dieselben das Wundern schon fast vollständig abgewöhnt — mit welcher Unverfrorenheit sie ihr ganz gemeines eigene Interesse als einziges Interesse des gesamten Staates hinstellen. —

Die wohlwollende Sozialreform-Politik des Staats zeigt sich, wo er als Muster-Arbeitgeber den Privat-unternehmern mit gutem Beispiel vorangeht. Das von uns mitgetheilte Zirkular eines königl. Eisenbahn-Betriebsamts scheint nicht vereinzelt dazustehen. So wird uns geschrieben,

daß auf der Strecke zwischen Mühlheim und Schlebusch bis jetzt acht Rotten Arbeiter auf der Rheinischen Eisenbahn (rechtsrheinisch) aus Dünnwald entlassen sind. Ferner sind in Speldorf und Derendorf viele Arbeiter von der Eisenbahn-Verwaltung entlassen worden.

Auf der Bergisch-Märkischen Eisenbahn ist vielen Beamten, Telegraphisten, welche auf den Bahnhöfen beschäftigt sind, wegen mangelnden Betriebes gekündigt worden. Solches geschieht mitten im Winter von dem Staate als Arbeitgeber.

Die „Vossische Zeitung“ bringt in gleicher folgendem Drahtbericht aus Breslau:

Innerhalb des königlichen Eisenbahn-Direktionsbezirks Breslau haben abermals zahlreiche Arbeiterentlassungen (Wagenschieber, Güterboden-Arbeiter und Hilfschreiber) stattgefunden.

Das genannte Blatt bemerkt hierzu:

Die Folge dieser Maßregel für die entlassenen Arbeiter ist die, daß sie mitten im Winter ohne Arbeit und ohne Verdienst nur schwierig neue Beschäftigung finden werden und vielfach kümmerlich unter Sorgen und Entbehrungen sich durch den Winter schlagen müssen. Für die Staatsbahnverwaltungen aber hat sie zur Folge, daß die Arbeitszeit der verbehaltenen Arbeiter verlängert und die Ansprüche an ihre Arbeitskraft gesteigert werden müssen. Darunter hat dann zuletzt die Sicherheit des Betriebes und die Regelmäßigkeit der Verbesserung zu leiden.

Doch das sind alles nebensächliche Gesichtspunkte, die Hauptsache ist, daß immer neue Mittel zur Vermehrung von Krone und Marine beschafft werden. —

Die Reichstags-Steichwahl in Hildesheim ergab folgendes amtlich festgestelltes Resultat. Abgegeben wurden im Ganzen 19 561 Stimmen, hiervon für Amtsrath Sander-Himmelstür (natlib.) 11 220 Stimmen, für Gutsbesitzer Bauernmeister-Deyersum (Centr.) 8341 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Wie doch die Zeiten sich ändern. Vor Jahren, da galten die Polen als die gefährlichsten Feinde der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Die Polen, Juden und Franzosen bildeten 1848 und 1849 bis in die 50er Jahre die unheilige Dreieinigkeit, die von den kontro-revolutionären Wählhütern dem deutschen Angst-Michel bei jedem Anlaß als typisches Schreckbild an die Wand gemalt wurde. Und unter der Bismarck'schen Kera galten die Polen als die böseartigsten und gefährlichsten „Reichsfeinde“. Jetzt ist die Fraktion der Polen in dem

suchung der Effekten wurde vorgenommen und schien schon beinahe resultatlos zu Ende gediehen zu sein, als mit einem Male einer der Polizeidiener ein Päckchen emporhob, welches, als es geöffnet wurde, die gesuchten Spitzen erbliden ließ.

„O, die Unglücksfelige!“

Hedwig sank mit einem lauten Aufschrei der Verzweiflung ohnmächtig zu Boden. Mit Mühe brachte ich sie wieder zum Bewußtsein zurück: zu einem schrecklichen Bewußtsein!

Schrecklich, schrecklich!

Und als der Inspektor ihr schließlich ankündigte, daß er sie unter solchen Umständen in Haft nehmen müßte, da sank sie mit einem herzzerreißenden Wehgeschrei an meine Brust und rief: „Elise, werdet Ihr an mir verzweifeln?“

„Arme Freundin, was mußten Sie in diesem Augenblicke empfinden!“

„Es ist nicht zu sagen. Nun riß sie sich los von mir, nachdem sie mich noch einmal heftig mit ihren Armen umschlungen und an ihr Herz gedrückt hatte, und eilte zur Thüre hinaus. Ich aber lief in meiner Herzensangst hierher und habe mir noch neues Unglück angerichtet.“

„Seltsam, fürchterlich“, meinte Jwan kopfschüttelnd. „Ich kann es nicht glauben, daß sie schuldig sein sollte; aber auch wenn sie unschuldig wird es ihr schwer werden, ihre Unschuld nachzuweisen. Der Verdacht ist zu groß, der Beweis scheinbar zu handgreiflich, als daß er nicht gewöhnlichen Richtern genügen sollte.“

„Und mein armer Bruder, wie soll er diesen neuen Schlag nur ertragen, er, der eben erst die Früchte aller seiner Anstrengungen mit einem Schlage vernichtet sehen mußte und nun ebenso schnell und unerwartet sein letztes Lebensglück zertrümmert sieht?“

„Ja, Sie haben Recht; es ist entsetzlich, wie hier auf Erden den dunklen Schicksalsmächten noch immer Spielraum gegeben ist. Wie hohl und ekelerregend klingen solchen Ereignissen gegenüber die Deklamationen von Deuten, welche die Pracht, die herrliche Ordnung, die überwältigende Harmonie der Dinge auf Erden bewundern und daraus den Ruhm eines allmächtigen, allweisen und allgütigen

Gottes herleiten wollen, weil sie mit ihren Kalbsaugen oder mit ihren verhärteten Herzen niemals in die Tiefen des Elends dieser Welt hineingedrungen sind. Nein, nicht die Welt, wie sie ist, sondern wie sie sein könnte nach den gebotenen Möglichkeiten, die ist, wenn auch nicht das Wert eines Meisters, so doch ein kaum erforschter Wundergarten, in welchem nur leider, wie in jedem üppigen Garten, neben den herrlichsten Blumen auch die schlimmsten Schlangen großgezogen werden; und die Kultur ist noch nicht so weit vorgebrungen, um die Oberherrlichkeit des Guten, Schönen und Wahren gegenüber den feindlichen Mächten des Bösen und Schlechten zu wahren.“

„Ach, Sie sprechen leider nur zu wahr.“

Die Tiger, die Schlangen, alle schädlichen Thiere hat man so ziemlich ausgerottet; man zieht sie um der Wissenschaft oder der Kuriosität halber in zoologischen Gärten, aber die menschlichen Tiger, Hyänen, Wölfe, Klapperschlangen und Affen, die läßt man noch allenthalben frei herumlaufen, ja man schützt sie womöglich noch durch Gesetze, wenn sie Flug genug sind, ihre Leidenschaften in den konventionellen Schranken zu halten. So ein Mädchen, eine Wunderblume im Garten der Menschheit. . .

„Ja, das war meine Hedwig!“

Sieht vielleicht ein Paar schöne Spitzen, die manchmal jahrelang keinen Käufer finden und schließlich vielleicht nur dazu dienen, eine alte Koquette, eine feile Wuhlerin zu schmücken, für die sich ein unerfahrener Jüngling oder ein grauer Säufer ruiniert. Sie hat einen schwachen Augenblick, sie will sich einmal damit schmücken. Sofort erfaßt sie das Räuberwerk der Justiz und vernichtet sie.“

„Das Räuberwerk der Justiz!“

„Es ist dies vielleicht nötig, die Herren vom juristischen Handwerk haben noch nichts Besseres finden können. So wird es kommen, wenn sie schuldig sein sollte.“

„O, aber sie ist gewiß nicht schuldig!“

„Wie aber, wenn sie unschuldig ist?“

„O, Hedwig ist gewiß unschuldig!“

Nun, dann gelingt es ihr vielleicht, ihre Unschuld zu beweisen, möglicher Weise gelingt es ihr aber nicht. „Aber ich sage Ihnen, Jwan, es muß gelingen.“

„Und gelingt es ihr, ist sie darum minder um den Blüthenstimmern ihrer Jugend gekommen? Hat nicht ihr jungfräuliches Zartgefühl während der hochnothpeinlichen Untersuchung einen Brandstich nach dem anderen bekommen? Und das Alles um ein Paar Spitzen!“

„Einige elende Spitzen!“

„Und da giebt es noch geistreiche Juristen, welche behaupten, die höchste Genugthuung, welche der Staat einem unschuldig Prozeßirten geben könnte, bestehe in seiner Freisprechung! Jawohl, nach verrosteten, juristischen Begriffen, nach verschimmelter altromischer Rechtsweisheit! O, diese Welt wäre nicht zu ertragen, wenn man nicht die Kraft und den Muth in sich fühlte, sie der noch in blauen Fernen liegenden Erträglichkeit um ein Stückchen näher zu bringen!“

Jwan hatte sich mit seinem Gedankengange soweit in das Gebiet spekulativer Betrachtungen verloren, daß er erst jetzt zum Bewußtsein der Pflicht kam, ein ihm so nahe stehendes menschliches Wesen zu trösten. Er ergriff daher die Hand des Mädchens, welches mit innigem Interesse seinen mit großer Wärme geäußerten Worten gefolgt war, und begann mit dem herzlichsten Tone:

„Theuerste Elise, ich bin Ihnen meinerseits eine Erklärung schuldig, die ich mir für eine andere, passendere Gelegenheit aufgespart hatte, die mir aber jetzt dringlich erscheinen muß. Ich bin nicht, was Sie denken. . .“

„O, meine Ahnung“, rief das Mädchen erregt. „Sie sind nicht, was Sie zu sein behaupteten, das ist die Wahrheit!“

„Wie es gekommen, daß ich unter einem anderen Namen, mit einem vorgeschützten Stande vor Sie treten mußte, das werde ich Ihnen zu einer anderen Stunde erklären. Ich gehöre einer hervorragenden russischen Adelsfamilie an.“

„Auch das noch“, seufzte das Mädchen und senkte das von so vielen Sorgen und Schmerzen zugleich heimgesuchte schöne Haupt. „Aber ich stehe allein und selbständig in der Welt. Kein Mensch hat das Recht, sich zwischen mich und meine Entschlüsse zu stellen. Und mein Herz gehört Ihnen und meine Schwüre bleiben mir heilig! Was meine persönlichen Verhältnisse anbetrifft, so sind dieselben zu dieser

Deutschen Reichstage die einzige Fraktion, welche bedingungslos mit der Regierung geht und bereit ist, sämtliche Forderungen für Militär- und Marinezwecke ohne jeglichen Abstrich zu bewilligen. Sogar die Konservativen und die National-liberalen — Letztere allerdings nur deshalb, weil ihr Goldwucher, Millionärzuchtler und Klauenzüchtiger Bismarck nicht an der Regierung ist — verlangen Ersparnisse. Und warum dieser wunderbare Wechsel in der Stellung Haltung der Polen? Die Regierung hat ihnen einige Zugeständnisse gemacht, ihnen gnädig und huldreich was man in den Dienstmädchen-Anzeigen „gute Behandlung“ nennt, angebeihen lassen — wenigstens bessere Behandlung, als unter dem vorigen Regiment Mode war —, sonst aber absolut nichts, auch gar nichts gethan, was auf eine prinzipielle Aenderung des Standpunkts der deutschen und preussischen Regierung den Polen und ihren nationalen Bestrebungen gegenüber hindeutete. Kein Zweifel, die jetzige Reichsregierung hat sich von der Bismarck'schen Welt-trick-Politik losgesagt und die Möglichkeit eines Krieges mit Russland ins Auge gefasst; und sie hat demgemäß sich auch mit der Rolle zu beschäftigen, welche das polnische Element im Falle eines solchen Krieges zu spielen hätte — allein darin liegt doch wahrhaftig keine Bürgschaft für die nationalen Bestrebungen der Polen. Reichsgläubigkeit und ein ans Rindische grenzender Optimismus ist zu allen Zeiten das Unglück der Polen gewesen. Nachdem ihr Land der „Theilung“ verfallen war, warfen sie sich Jedem an den Hals, der ihnen einen Schimmer von Hoffnung vorgegaukelte. Wie haben sie sich nicht von Napoleon nasführen lassen! Stromweise vergossen sie ihr Blut für den korbischen Despoten, und er hat sie nur ausgelacht. Wenn die Polen das Heil von Oben erwarten, dann irren sie, — wie Alle, die das Gleiche thun. Nur die Völker können dynastisches Unrecht wieder gut machen, dynastische Verbrechen sühnen. Durch eine volksfeindliche Politik kann aber nimmermehr die Sympathie der Völker erworben werden, ohne die alle nationalen Bestrebungen der Polen zur Ohnmacht und zur Unfruchtbarkeit verurtheilt sind. —

Der Bochumer Stempelfälschungs-Prozess wird endlich zur Verhandlung kommen. Die Anklageschrift soll bereits fertig gestellt sein; sie umfaßt gegen 100 Bogen und richtet sich gegen 40 Personen. Vor Ende des nächsten Monats dürfte der Verhandlungstermin wohl nicht stattfinden. Es erledigen sich damit alle jene Schwindel-nachrichten und Telegramme, welche von den beteiligten Kreisen so oft verbreitet wurden, daß die Staatsanwaltschaft keinerlei Anklagematerial gefunden und die Unterjuchung niedergeschlagen habe. —

Was politische und was nicht-politische Tendenz ist, hat in klassischer Weise der Ober-Präsident der Provinz Posen, Freiherr v. Wilamowitz-Möllendorf, in der Generalversammlung des Vereins zur Bekämpfung der Sozialdemokratie entschieden. In der Versammlung wurde die Ernährungs- und die Auswanderungsfrage behandelt. In der Verhandlung darüber, berichtet der „Reichs-Anzeiger“, ergriff auch der Ober-Präsident Freiherr v. Wilamowitz-Möllendorf das Wort, indem er, wie das „Pos. Tagbl.“ mittheilt, ausführte: „Es sei bezeichnend (N), wenn Stimmen laut würden, die dem Verein eine politische Tendenz zusprechen; sein Wirkungsbereich sei ein rein humanitärer, unter Verbreitung von guten (N) Ideen. Unendlich viel sei in dieser Richtung anzustreben und zu erreichen. Die Zahl der brennenden Fragen sei ja nicht klein. Auf dem Gebiete der Freizügigkeit schon sei viel aufzuklären. Diese entdültere das platte Land und überbürde die Städte mit einem lästigen Proletariat. Die Umzugswuth der ländlichen Arbeiter, welche sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer Jahr aus Jahr ein schädliche, gebe gleichfalls Anlaß zu ernstlichen Betrachtungen; ebenso die verfallende Moral unter den Fabrikarbeitern, namentlich bei den Zigarrenarbeitern. Demnächst ergriff der Rechtsanwält von Trampzundt das Wort und sprach über Vermehrung der Erwerbsgelegenheiten und Errichtung einer zentralen Arbeitsnachweise. Sodann regte Major Endell-Kietz eine jährliche Ausgabe von Fragebogen an zum Studium der sozialen Verhältnisse und ver sprach sich die größten Erfolge für den Verein von tüchtigen Vertrauensmännern. Das sind nach dem Oberpräsidenten alles keine politischen Tendenzen, denn gute Ideen würden damit ver-

treten. Und was sind die guten Ideen? Selbstverständlich nur die Ideen des Herrn Oberpräsidenten. —

Erste Ruhestörungen sollen, wie man der ultramontanen „Koblenzer Volkszeitung“ meldet, in mehreren Orten des Westerwaldes vorgekommen sein. Die während des Sommers in Sachsen u. s. w. herumziehenden Händler und Händlerinnen seien jetzt hierher in ihre Heimath zurückgekehrt und suchten ihren Landeskenten sozialdemokratische Lehren beizubringen. Auf's heftigste befeindeten diese Agitatoren ihre Pfarrergeistlichen. Wie das Blatt hört, sei an einem jener Orte während des Gottesdienstes sogar in die Kirche hinein nach dem Geistlichen geschossen worden. In einem anderen Orte sei es in der Kirche zu solchen Tumulten gekommen, daß der diensthühende Geistliche das hochwürdigste Gut wegen Entweihung des Gotteshauses aus der Kirche trug. Die ultramontane „Koblenzer Volkszeitung“ will eine gleiche Nachricht erhalten haben und bemerkt dazu, daß sich leider bestätige, daß sie mit ihren oftmaligen Warnungen an die nassauischen Geistlichen Recht gehabt. Welcher Art diese Warnungen gewesen, wissen wir nicht.

Daß diese Ruhestörungen sozialdemokratischer Natur seien, ist selbstverständlich aus der Luft gegriffen. Wenn die gemeldeten Thatsachen richtig sind, so würden sie höchstens beweisen, welche Höhe das Elend der Bevölkerung erreicht haben, und wie das Verhalten mancher Geistlichen dafelbst gewesen sein muß, daß eine solche Erbitterung unter der dem Klerus so treu ergebenden Bevölkerung Platz greifen konnte. —

Die Verurteilung auf einen Streik berechtigt die Unternehmer durchaus noch nicht, sich ihren geschäftlichen Verpflichtungen zu entziehen. So ist lehthin in zwei Prozessen, die aus dem Bergarbeiter-Ausstand von 1889 her rühren, entschieden worden. In dem einen Falle hatte ein Kaufmann die Lieferung des Koksbedarfs einer Aktiengesellschaft für Maschinenbau u. s. w. zu bestimmtem Preise übernommen. Infolge des Streiks lieferte er nicht, und die Fabrik bezog den Koks zu höherem Preise anderweit, klagte aber gegen den Kaufmann auf Zahlung der Differenz, zu welcher dieser auch vom Reichsgericht verurtheilt wurde. In einem anderen Falle handelte es sich um Schadensansprüche einer Fabrik gegen eine andere, die einen bestellten Dampfessel wegen der durch den Ausstand unterbrochenen Rohlenlieferung nicht lieferte. Auch hier wurde die Beklagte vom Kammergericht verurtheilt.

Eine ganze Anzahl ähnlicher Prozesse sollen noch in der Schwebe sein. Es wird dieses vielleicht für viele Geschäftsleute eine Lehre sein, es in Zukunft ihren Lieferanten nicht so leicht zu machen, es auf einen Streik ankommen zu lassen in der Hoffnung, sich ihren kontraktmäßigen Verpflichtungen mit Leichtigkeit entziehen zu können. —

Der französisch-bulgarische Konflikt, der in der letzten Zeit die Presse vielfach beschäftigte, bildet kein Rufmesblatt der französischen Politik. Ein französischer Journalist, Chabourne, förderte in Bulgarien die russische Verschönerungs- und Nordpolitik und wurde deshalb von der bulgarischen Regierung ausgewiesen. Die französische Regierung machte hieraus eine Konfliktfrage. Sie hält die bulgarische Regierung, als dem türkischen Sultan unterworfen, nicht für berechtigt, da Frankreich in der Türkei gewisse Kapitulationen, Vorrechte bezüglich eigener Gerichtsbarkeit über seine in der Türkei lebenden Angehörigen eingeräumt seien. Derartige Kapitulationen bestehen nur gegenüber nicht-christlichen Staaten. Wie telegraphisch gemeldet wird, soll die Beilegung des Konfliktes unmittelbar bevorstehen und zwar auf folgender Grundlage: Bulgarien erkennt die ungeschwächte Gültigkeit der Kapitulationen an und gesteht zu, daß bei der Ausweisung Chabourne's unregelmäßig verfahren worden ist. Dagegen verzichtet Frankreich darauf, die Wiederyulassung Chabourne's in Bulgarien durchzusetzen. Traurig bleibt es immer, daß die französische Regierung sich zum Mitschuldigen an der russischen Nordpolitik macht, und statt die kleinen Staaten der Balkan-Halbinsel in ihrem Kampfe gegen die russischen Intriguen zu unterstützen, sich vielmehr zum Helfershelfer der Letzteren hergiebt. —

Der russische Zar kennt keinen Nothstand. Während das Volk hungert und verhungert, wird das Geld zu neuen Rüstungen verschleudert. Was von Staats- und Gemeinde-

wegen überdies zur Unterstützung der Nothleidenden aufgebracht wird, wird zum großen Theil noch durch Unterschlagungen und Gaunereien aufgezehrt. So hätte die Municipalität von St. Petersburg einen Betrag von mehreren hunderttausend Rubeln zum Einkauf von Roggenmehl für die arme Bevölkerung der Hauptstadt bestimmt. Zwei Vertreter der Municipalität begaben sich nach Lban, wo sie mit dem Getreidehändler F. Puchert das bezügliche Kaufgeschäft abschlossen. Das von diesem zu sehr hohem Preise verkaufte und im Voraus bezahlte Mehl erwies sich indessen in schändlichster Weise mit Sand, Kalk, Mische u. versälscht und zwar in dem Maße, daß einem Pud, das ist einer Quantität von 40 Pfund, 18 1/2 bis 20 1/2 Pfund dieser fremden Bestandtheile beigemischt waren. Dieser Fall sieht keineswegs vereinzelt da. Aus verschiedenen Theilen des Reiches werden ähnliche Fälschungen gemeldet. —

Der Rhedive von Egypten, Mehmed Tewfik Pascha, ist gestorben. Sein Nachfolger als Rhediv ist sein ältester Sohn, Abbas Pascha, der am 14. Juli 1874 geboren und also erst am 14. Juli 1892 volljährig ist. England hielt den verstorbenen Rhedive Tewfik in vollständiger Abhängigkeit und wird seinen Einfluß auch auf seinen Nachfolger ausdehnen. Hiergegen kämpfen vor Allem Frankreich und Russland an, welche schon lange die Aufhebung der englischen Befehung Egyptens verlangen. Wahrscheinlich wird England die Minderjährigkeit des Rhedive zum Vorwand nehmen, die Okkupation Egyptens noch weiter auszudehnen. Die Diplomatie und die Hinterstuben-Preffe derselben hat also in der nächsten Zeit Beschäftigung. —

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Trotdem im „Vorwärts“ bereits zweimal (Nr. 1 und 2) an der Spitze der Rubrik „Parteinachrichten“ die Nachricht widerrufen worden ist, daß die Firma Schlick und Schmitt in Saalfeld im Konkurs sei, ferner erklärt wurde, daß diese Firma finanziell gut dasteht, geben einige Parteiblätter immer noch der ersten irrtümlichen Meldung unseres Thüringer Korrespondenten Raum. Wir bitten deshalb alle Parteiblätter, auch diejenigen, welche die irrtümliche Nachricht nicht brachten, von der Berichtigung schleunigst Notiz zu nehmen, damit der genannten Firma Schaden nirgend erwächst.

In eigener Sache. Frau Hedwig Henrich-Wilhelmi begnügt sich nicht mit unserer Nichtigstellung in Nr. 2 des „Vorwärts“ von diesem Jahre, sondern verlangt in sehr erregtem Ton — sie stützt sich sogar auf § 11 des Preßgesetzes — den vollständigen Abdruck ihrer Erklärung, von der wir in Nr. 2 den wesentlichen Inhalt mitgetheilt haben. Trotdem wir persönlich für Frau Henrich-Wilhelmi die größte Achtung hegen, drücken wir ihre Erklärung nicht ab, weil wir dazu moralisch ebenso wenig verpflichtet sind, wie gesetzlich. Wir haben Frau H. Wilhelmi, der unser Blatt, als sie verfolgt war, in kräftigster Weise und wiederholt zur Seite stand, keinerlei Unrecht zugefügt.

Das Thatsächliche ihrer Erklärung, nämlich daß Frau Henrich-Wilhelmi für das Handeln des Kölner Freidenkervereins, das lediglich Soche des Vereins gewesen“ nicht verantwortlich sei, ist in unserer Nr. 2 (vom 3. Januar d. J.) mitgetheilt. Damit war und ist die Sache für uns erledigt.

Zu einer Polemik über das Verhältnis der Sozialdemokratie zum sog. Freidenkertum hat der „Vorwärts“ zur Zeit gar keinen Anlaß. Für unsere Leser ist das spezifische und berufsmäßige Freidenkertum ein überwundener Standpunkt. Unsere Stellung zur Religion oder Nichtreligion ist auf unseren letzten Parteikongress mit genügender Deutlichkeit präzisirt worden. Jeder Sozialdemokrat ist ein freier Denker. Nicht jeder Freidenker ist aber Sozialdemokrat. Im Gegentheil, ein großer, ja weitaus der größte Theil derer, die sich par excellence Freidenker nennen, heften bis über die Ohren in Bourgeois-Anschauungen und Vorurtheilen und sind der Sozialdemokratie feindlich gesinnt. Einen Freidenker, der nicht die Konsequenz hat, Sozialdemokrat zu sein, können wir aber unmöglich als Genossen betrachten. Die grimmigsten Feinde und Verfolger der Sozialdemokratie in Frankreich und Belgien, (die Ferry, Simon u. s. w.) sind ja auch eifrige Freidenker. Wer es wünscht, daß wir seine Freidenkererei ernst nehmen und in ihm einen Mitspieler erblicken, der habe den Muth, sich zur Sozialdemokratie zu bekennen. —

Stunde freilich äußerst verwickelt, doch hoffe ich mit Zuversicht, daß in denselben recht bald eine günstige Wandlung eintreten wird, und dann werde ich stark und mächtig genug sein, um allen meinen Freunden als kräftiger Beistand zu dienen.“

Jwan wartete eine lange Weile vergeblich auf Antwort, dann fragte er mit dem weichsten Tone seiner klangvollen Stimme:

„Zürnen Sie mir, Elise?“

Das Mädchen sah ihren Freund lange Zeit nachdenklich an und sagte dann:

„Ich zürne Ihnen nicht, Jwan, weil ich nach Allem, was ich heute erleben mußte, keinen klaren Gedanken mehr fassen kann. Es ist mir auch unmöglich, gegen Alles anzukämpfen oder abzuwehren, was mir nicht gefällt, will darum lieber tragen, was mir beschieden, bis ich mich daran gewöhnt, oder Kraft und Muth gewonnen, um dagegen anzukämpfen. Für heute Abend leben Sie wohl, Herr...“

Hier hielt sie zögernd inne.

Nennen Sie mich Jwan, wie früher, nie sollen Sie mich anders nennen dürfen.“

„Leben Sie denn wohl, Jwan, und stehen Sie meinem Bruder in seinen trübsten Stunden bei.“

In diesem Augenblicke kam die alte Magd, zum Heimgehen bereit, und fragte, ob das Fräulein mitginge, die Besuchszeit sei längst vorbei.

Jwan ließ seine letzten Geldstücke in die Hand der Magd gleiten und bat diese, dem Mädchen bis nach ihrer Wohnung das Geleit zu geben, was bereitwilligst zugesagt wurde.

Mit stummem Händedruck schieden die Beiden, Jedes eine Welt von Gedanken in sich tragend.

Als Jwan in's Konversationszimmer zurückkehrte, sah er die ganze Gesellschaft, mit Ausnahme Barth's, daselbst versammelt und erfuhr, daß sein Freund dringend gebeten hatte, ihn nicht zu hören.

„Wir haben“, sagte Frank seinen Mittheilungen hinzu, „seinem Wunsche nachgeben zu müssen geglaubt und auch auf unsere gewöhnliche Abendunterhaltung verzichtet. Hier steht noch Ihr Abendbrot, das offizielle: bestehend aus

Brot und einer Andeutung von Butter, welches Beides Sie der Güte Ihres Gläubigers verdanken, und der aus Ihrer Spende entfallene Theil von Schweizerkäse und Wurst, nebst zwei Schoppen edlen Bieres. Wir hätten anstandshalber warten sollen, bis Sie an unserem gemeinschaftlichen Mahle theilnehmen konnten, aber unsere Wagen haben sich hier oben zu sehr an Pünktlichkeit gewöhnt, und wir haben beim Mangel an Bewegung in frischer Luft an diesem Orte alle Ursache, sehr regelmäßig zu leben, um der Dienste des Medizinalrathes nicht allzuhäufig bedürftig zu sein.

Jetzt will ich noch einmal zum Wachtmeister hinüber, um die fatale Affäre von vornhin einigermaßen rücksichtlich ihrer drohenden Nachwirkungen zu enträften und für Sie das nötige Bettzeug zu requiriren.“

Jwan fühlte weder Bedürfnis nach Speise, noch nach Trank, er war auch zu keiner Unterhaltung mehr ausgelegt und zog sich deshalb bald nach dem von ihm erwählten Schlafzimmer, welches für diese Nacht den Namen „Meditationszimmer“ nicht eitel führen sollte, zurück.

Auch die übrigen Bewohner der „Wachstube“ empfanden nach des Tages überwältigender Hitze, vielleicht auch infolge des genossenen überreichlichen Nachtmahles, zeitig das Bedürfnis nach Ruhe.

Lange bevor das Horn des Wächters die erste offizielle Stunde der Nacht angemeldet, hatten die Meisten in den Armen des Schlafes ihre Sorgen, ihre Umgebung und ihre Schulden vergessen.

Fünftes Kapitel. Der Mund des Volkes.

Wir glauben unsere Leser zu lange schon, namentlich für einen Sonntag, in jenen abgeschlossenen Räumen und unter Menschen aufgehalten zu haben, die nur einen kleinen Bruchtheil der menschlichen Gesellschaft bilden, wenn sie dieselbe auch in mehr als einer Beziehung repräsentiren.

Wir folgen dem Mädchen und ihrer Begleiterin, der alten Magd, fünf einsame steinerne Treppen hinunter und in die Straße, die jetzt, am Schlusse des Tages, ein ganz anderes Bild darbietet, als in den stillen Nachmittagsstunden. Zwar hat die heiße Luft, nachdem sie sich einmal

in den Straßen versangen, nur geringe Milderung erlitten, aber zuweilen erfrischt doch ein kühlendes Lüftchen die heiße Stirn und die erhitzen Lungen.

Anderes freilich als uns erscheint es den zahlreichen Spaziergängern, welche jetzt in gedrängten Schaaren dem häuslichen Herd zuweilen und geschwähig die empfangenen Eindrücke der Freude, des Vergnügens, oder auch die der Enttäuschung unter sich austauschen. Sie kommen aus frischeren Regionen in die träge, ermattende Luft der Stadt; aber die Nerven sind erfrischt, das Blut fließt leichter und freier in den Adern, man ist nicht mehr so empfindlich für das Unangenehme, Lästige, auch nicht mehr so grillig und nachträglich, wie vorher.

Damit ist freilich nicht gesagt, daß nicht Manchem beim Betreten der dumpfigen Straßen der Stein wieder auf das Herz fiel, den er mit hinausgenommen in die schöne freie Natur und draußen weit von sich geworfen zu haben glaubte. Der Anblick der alten Häuser, das Athmen der verdorbenen Luft ruft ihm die alten Sorgen wieder wach, die so lange fortzuführen werden jedes menschliche Dasein zu trüben, als nicht die Allgemeinheit dem Einzelnen die Verantwortlichkeit für das abnimmt, was er nicht persönlich verschuldet.

Die Allgemeinheit aber, der Staat, schneidet mit seinen Befehlen und Verordnungen tief in das Einzelne ein, er begünstigt und schügt Vorrechte, weist den Einzelnen schon von der Wiege an auf bestimmte Lebenswege hin, setzt ihm auch wohl hier und da eiserne Schranken und überläßt ihm die hieraus entstehenden Folgen. Der Staat macht Krieg und Frieden, aber die Verantwortung für die dadurch entstehenden Schäden und Nothwehen, wie sie sich direkt oder indirekt auf die Einzelnen vertheilen, nimmt er demselben nicht ab, trotdem die Nachwirkungen des Krieges im Frieden häufig das noch vernichten, was von jenem selbst nicht zermalmt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Sonnabend, den 9. Januar.
Opernhaus. Die Hochzeit des Figaro, Schauspielhaus. Der zehrochene Krug. — Der eingebildete Kranke.
Festung-Theater. Der Fall Clemenceau.
Deutsches Theater. Götz von Berlichingen.
Berliner Theater. Der Hattenbesitzer.
Residenz-Theater. Madame Monogobin.
Wallner-Theater. Gewagte Mittel. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Der Misfado.
Thomae-Theater. Luftschiff. **Sallealliance-Theater.** Der Weidenbauer.
Offend-Theater. Hamlet, Prinz von Dänemark.
Adolph Ernst-Theater. Der Langtanzel.
Alexanderplatz-Theater. Schwarze Bilder.
Frempalaß. Spezialitäten-Vorstellung. **Gebrüder Richter's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Sankordia-Palaß-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Raufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Circus Renz.

Sonnabend, den 9. Januar, Abends 7 1/2 Uhr: **„Auf Helgoland“** oder **„Ebbe und Fluth“**. Große hydrologische Anstaltungs-Pantomime in 2 Abtheilungen mit National-Tänzen (60 Damen), Aufzügen etc. etc. Einlage: **„Die Plänen“** und **„Eckherkessentanz“**. Ferner Dampfschiff- und Bootfahrten, Wasserfälle, Nischenfontänen mit allerlei Lichteffekten etc. sowie neuen Arrangements vom Direktor **E. Renz**. — Außerdem: **Yzka, Zanto, Dabos** und **Bravo**, arab. Volkstanz-Schimmelhengste zur vorgef. v. Herrn **Franz Renz**. Eine Schulquadrille ger. v. 8 Herren. Solon ger. v. der Schulleiterin **Fräulein Cloilde Hager**. **Sisters Lawrence** am 11. Trapes. Eine Vergnügungsfahrt mit versch. Hindernissen von der **Elton-Troupe**. **Orientalisches Manöver** ger. v. 16 Damen. 6 Gladiatoren, plastische Gruppen. Auftreten der Reitskünstlerin **Fräulein Natalis**, sowie der Reitskünstler **Herren Alex Briatore, Pasco, Jules** etc. Rom. Entrees v. samml. Monats.
Sonntag 2 Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr (1 Kind frei). **Amor in der Küche.** Abends 7 1/2 Uhr: **Auf Helgoland.**
E. Renz, Direktor.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstr.
 Heute Abend 7 1/2 Uhr: **Große Gala-Sport-Vorstellung** unter gefälliger Mitwirkung des **Fräulein Anna Grohwald** den **Rappengast Kantor** in der hohen Schule reitend.
Nur noch drei Tage: Gastspiel der weltberühmten **Colibri-Truppe**, der sieben kleinsten Menschen der Welt. **Gr. Preis-Ringkampf zwischen Prinz Dedal und Mr. Henry.** 1000 Mk. Prämie dem Sieger. Alle starken Männer Berlins werden aufgefordert, den Ringkampf beizuwohnen. Zum Schluss der Vorstellung zum 12. Male: **„M. W.“**, oder **Berliner Kinder im Sommer** und im Winter. Große Wasser- und Feuer-Pantomime in zwei Abtheilungen, zehn Bildern und Apotheose mit Ballet, Evolutionen und Gruppierungen mit neuen sensationellen Wasser-, Licht- und Feuer-Effekten.
Sonntag: Große Vorstellung. Nachmittags 3 1/2 Uhr (1 Kind frei) und Abends 7 1/2 Uhr. In beiden Vorstell. Gastspiel der **Colibri-Truppe**. Nachm. Eine ländliche Hochzeit. Abends **„M. W.“**

Gratweil'sche Bierhallen.

Kommandantenstr. 77-79.
 Heute sowie täglich:
 Auftreten der **Hamburger Gaudebrüder**
 Konzert- und Coupletsänger.
 Anfangs Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf., Sonntags 25 Pf.
 Empfehle meinen berühmten Mittagstisch à la Duval. 3 Kegelbahnen 6 Billards, 2 Säle. 11091.

Etablissement Buggenhagen

am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion **A. Bödman.**
 Dienstag und Freitag: **Walzer-Abend.** Großer Frühstücks- und Mittagstisch. Spezial-Auswahl von **Bahnhof** **Egypt-Dier, Seidel** 15 Pf.
 641 **F. Müller.**

Künstliche Zähne

à Zahn 2 Markt
 2b Reichenbörserstr. 2b. 1779L

Castan's Panopticum

Friedrichstr. 165a, Ecke Behrenstr.
Neu:
Colossal-Gruppe
Bauern-Aufstand!
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.
 Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.



Passage-Panopticum. Neu: Die Sündflut

mit Donner, Blitz, Regen und Windstößen etc.
Viel neue Spezialitäten.
La belle Irene,
 die tätowirte Amerikanerin in **Präuser's anatomischem Museum**
 nur noch kurze Zeit Kommandantenstr.
 Täglich für erwachsene Herren.
Dienstag und Freitag für Damen.

Das Eisenwaaren- u. Werkzeug-Geschäft, Magazin für Haus- und Küchengeräthe von E. VOGTHERR,
 jetzt nur noch **Stephanstraße 27a (Moabit), 1960L**
 empfiehlt sich gefl. Beachtung.
 Freie Zusendung, auch auf telephonische oder schriftliche Bestellung. Nach außerhalb halbe Fracht- oder Porto-Vergütung.
E. Vogtherr, Berlin NW., Stephanstr. 27a (Moabit).

Die Uhren-Fabrik von G. Wewzow Nchf.
Oranienstr. 172, empfiehlt zu soliden Preisen: 1812L
 Nickel-Remontoir v. 10 M. Regulateure v. 14 M.
 Silber-Remontoir „14“ „Wackerl. versch. Mus.“ „3“
 Gold-Damen-Uhren „20“ „3 Jahre Garantie.“

Leseklub „Carl Marx“.
Versammlung für Männer u. Frauen
 am Sonntag, den 10. Januar, Abends 6 Uhr, im großen Saale der **Berliner Kochbrauerei** am Tempelhofer Berg.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **F. Biegerist** über: **„Die Arbeiter im Kampf mit dem Kapital.“** Nachdem: **Gefelliges Beisammensein mit Tanz.**
 408/7 **Der Einberufer.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
General-Versammlung
 am Dienstag, den 12. Januar ds. J., Abends 8 1/2 Uhr, in der **„Berliner Kochbrauerei“** am Tempelhofer Berg.
 Tages-Ordnung:
 1. Rechnungslegung des Kassiers. 2. Wahl des gesammten Vorstandes und der Revisoren. 3. Vortrag über: **„Der Giftbaum und die Prostitution.“** Referent **Reichstagsabg. Arthur Stadthagen.** 4. Diskussion. 5. Verschiedenes und Fragen.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Versammlung
 am Montag, den 11. Januar d. J., Abends 8 Uhr, im Saale des **„Schützenhanfes“**, Vinienstraße Nr. 5.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Schriftstellers **Herrn Ledebour** über: **„Soll die freie Meinungsäußerung bestraft werden?“** 2. Diskussion. 3. Kasfenbericht. 4. Wahl dreier Revisoren. — Pflicht aller Wähler ist es, zu erscheinen.
 885/9 **Der Vorstand.**
 NB. Zahlstellen des Vereins sind: **Wagner, Neue Köpenickerstr. 89; Wittchow, Chasser- und Al. Hamburgerstrassen-Ecke; F. Verndt, Neue Schönhäuserstraße 18.** In diesen Lokalen werden jederzeit Beiträge entgegen- und neue Mitglieder aufgenommen.

Verband der Steinmetzen.
Verbandsmitglieder-Versammlung
 am Sonntag, den 10. Januar 1892, Vormittags 10 Uhr, im Lokale des **Herrn Müller, Johannistr. 20.**
 Tages-Ordnung:
 1. Stellungnahme zum Gewerkschaftsblangreß. 2. Wahl eines Delegirten. 3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes. 4. Verschiedenes. — Es ist Pflicht eines jeden Verbandsmitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.
 291/9 **Der Vorstand.**

Orts-Krankenkasse der Tischler und Pianojorte-Arbeiter.
 Die Mitglieder-Versammlungen betreffend die Aufstellung der Delegirten eventuell Neuwahl derselben finden in folgenden Lokalen statt:
 1. Bezirk des Kassiers **Hilbs:** Sonntag, den 10. Januar, Vorm. 10 Uhr, in **„Süd-Ost“**, Waldemarstraße 75. Zahl der zu wählenden Vertreter 50.
 2. Bezirk des Kassiers **Schulze I:** Sonntag, den 17. Januar, Vormittags 10 Uhr, im Lokale **„Königsbank“**, Große Frankfurterstraße 117. Zahl der zu wählenden Vertreter 54.
 3. Bezirk des Kassiers **Schulze II** (früher **Schütz**): Sonntag, den 24. Januar, Vormittags 10 Uhr, in **„Habel's Brauerei“**, Bergmannstraße. Zahl der zu wählenden Vertreter 42.
 4. Bezirk des Kassiers **Schropper:** Sonntag, den 31. Januar, Vormittags 10 Uhr, im **„Eiskeller“**, Chausseestraße. Zahl der zu wählenden Vertreter 46. In diesen Bezirken wählen alle Selbstzahler mit. Bei der hohen Wichtigkeit der Delegirtenwahl ist es Pflicht aller Mitglieder, sich recht zahlreich zu betheiligen.
 925/9 **Die Kommission.**

Fachv. d. Tischler.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege
Karl Foelzer
 verstorben ist.
 Die Beerdigung findet Sonntag, Vormittags 10 Uhr, vom Krankenhaus am Urban nach Tempelhof statt.
 Um rege Betheiligung ersucht
Der Vorstand.

Nur 1 Mark.
 Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak**, jetzt **Kauptstr. 7, 1. Auch Sonntags**

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.
Schmerzloses Zahnziehen 1 M.
 Plombiren von 1,50 M. an. Künstliche Zähne 2 M. Spracht. 8-6 Uhr.
 Zahnarzt **Robert Wolf**, 1791L
 Chausseestr. 123 a. Oranienburger Thor.

Arbeiter-Bildungsschule.

Am Sonnabend, den 16. Januar, Abends 8 Uhr, im **Freu-Palaß Burg- und Wolfgangstrassen-Ecke:**
1. Stiftungsfest,
 bestehend in **Konzert, Gesangs-Aufführungen** mehrerer Vereine **Arbeiter-Sängerbundes, Prolog, Festrede** von **W. Liebknacht, lebende Bildern und Tanz.** — **Billets à 25 Pfg.** sind in den Zahlstellen, Schulen und an den sonstigen mit Plakaten belegten Stellen zu haben. in ein.
Der Vorstand.

Tabak-Arbeiter und -Arbeiterinnen.

Große öffentliche Versammlung
 Sonntag, den 10. Januar, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Saale der **Brauerei Köhler, Prenzlauer Allee 242-247.**
 Tages-Ordnung: 1. Die Einführung einer **Arbeiter-Schuhmarke für die Tabakindustrie.** Referent: **Herr Joseph Stahl.** 2. Diskussion. 3. Rechnungslegung der Kommission.
 987b **Der Einberufer.**

Freier Diskutir-Verein.

Sonntag, den 10. Januar 1892, Nachmittags 6 Uhr:
Große Versammlung für Männer und Frauen
 bei **Weigt's** (oberer Saal), **Marlgrafenstr. 87,** 882b
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag über das **„Planeten-System“.** Referent **Genosse Junker** (Schüler der Arbeiter-Bildungsschule). 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Diskussion. — Nachdem **Gefelliges Beisammensein mit Tanz.** Gäste, Damen und Herren, willkommen. **Der Vorstand.**

Gauverein Berliner Bildhauer.

Dienstag, den 12. Januar, Abends präzise 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
 bei **Kessner, Annenstraße 16.**
 Tages-Ordnung:
 1. Geschäftliches, 2. Rechnungsabrechnung, 3. Neuwahl des gesammten Vorstandes u. 4. Verschiedenes. 374/9
 Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen bittet der Vorstand um recht zahlreichen Erscheinen.
 NB. Das Mitgliedsbuch ist als Legitimation vorzuzeigen.

Allgemeiner deutscher Sattlerverein.

Ausnahmsweise Sonntag, den 10. d. M., Vorm. 10 Uhr, bei **Wienecke, Alte Jakobstrasse Nr. 83:**
Mitglieder-Versammlung
 Tages-Ordnung:
 1. Jahresbericht. 2. Kasfenbericht pro 4. Quartal. 3. Wahl des Gesamtvorstandes. 4. Verschiedenes.
 265/8 **Der Vorstand.**

Große öffentliche Versammlung für Frauen u. Männer

am Sonntag, den 10. Januar, Nachm. 4 Uhr, in **„Knebel's Salon“**, **Waldstraße 58.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **L. Henning** über: **„Iwan der Schreckliche.“** Ein Blatt aus Rußlands blutiger Vergangenheit zum Verständnis der Gegenwart. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 492/2
 Nach der Versammlung gemüthliches Beisammensein mit Tanz. Der Ueberschuß der Zellerfassung ist für die streikenden Buchdrucker bestimmt.
 Um zahlreichen Besuch bittet
Die Einberuferin.

Öffentl. Schneider- u. Schneiderinnen-Versammlung

am Sonntag, den 10. Januar, Nachmittags präzise 5 1/2 Uhr, im Lokale des **Herrn Herzog, Stromstr. 28 (Moabit).**
 Tages-Ordnung:
 1. Lohn- und Verhältnisseverhältnisse bei **Kadisch, Alt-Moabit und Klie m, Bismarckstr. 45.** Referent **L. Pfeiffer.** 2. Diskussion. Nach der Versammlung gemüthliches Beisammensein mit Tanz.
 Die Agitations-Kommission
 der **Schneider und Schneiderinnen Berlins.**
 179/5

Cöpenick. Öffentliche Arbeiterinnen-Versammlung

am Sonntag, den 10. Januar, Abends 6 Uhr, im Lokale der **Herrn Wiedemann & Manofski in Adlershof.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: **„Die Frau und der Sozialismus“.** Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion. — Männer haben Zutritt. Zur Deckung der Unkosten findet Zellerfassung statt.
 420/8 **Der Vertrauensmann.**

Friedrichshagen. Öffentliche Volks-Versammlung für Männer und Frauen

am Sonntag, den 10. d. M., Vormittags 11 Uhr, im **Gesellschaftshaus.**
 Tages-Ordnung:
 1. Warum legt der Vertrauensmann sein Amt nieder? 2. Diskussion. 3. Neuwahl des Vertrauensmannes. 4. Verschiedenes. In Anbetracht der für jeden Parteigenossen so überaus wichtigen Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen erforderlich.
 878/9 **Der Vertrauensmann.**

Genossen! Sangesbrüder! Heute, Sonnabend: Erster Wiener Maskenball

Gesangverein Männerchor St. Urban
 (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes)
 im **Etablissement Süd-Ost, Waldemarstraße 75.**
 Billets sind in allen Arbeiterlokalen des **Süd-Ostens** zu haben. Der zweite Maskenball findet am 12. März statt. 163/14

Stenographen-Schule.

Neue Kurse in der seit 30 Jahren bewährten **Aronsd'schen Volkskurz-schrift** beginnen: Sonntag Nachm. 3 Uhr: **Adalbertstr. 4;**
 Dienstag Abend 7 1/2 Uhr: **Oranienstr. 126.**
 884b Unterricht gänzlich frei, Lehrmittel 1,50 M. **Nah. Clausen, Hagelsbergerstr. 45**
 Hierzu eine Beilage.

Sozialistische Presse Deutschlands.

IV. Quartal 1891.

Zentral-Organ.

„Vorwärts“ Berliner Volksblatt, Beuthstr. 2. S.W. täglich erscheinend.

Wissenschaftliche Revue.

„Die Neue Zeit.“ Chef-Redakteur: Karl Kautsky.

Ständige Mitarbeiter:

A. Bebel. E. Bernstein. M. Schippel.

Erscheint wöchentlich in Stuttgart, Furtachstr. 12.

Täglich erscheinende Zeitungen.

- Augsburg „Volkszeitung“ Mittlerer Graben H 405.
- Bielefeld „Volksrecht“ Oberthorwall 23.
- Brandenburg „Volksblatt für Ost- und Westhavelland“ (Brandenburger Zeitung), St. Annenstr. 33.
- Braunschweig „Braunsch. Volksfreund“ Kannengießerstr. 13.
- Bremen „Bremer Bürger-Zeitung“ Schlachte 35.
- Breslau „Schlesische Volkszeitung“ Weißberggasse 64.
- Cassel „Volksblatt für Hessen“ Schäfergasse 26.
- Darmstadt „Hessische Volksstimme“ Schirmgasse 16.
- Dortmund „Westfälische Freie Presse“ Lindenstr. 25.
- Dresden „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ Gerbergasse 1.
- Eilberfeld „Freie Presse“ Kleine Klobbahn 10.
- Frankfurt a. M. „Volksstimme“ Rainstraße 15.
- Fürth „Fürther Bürger-Zeitung“.
- Greifswalde „Norddeutsche Volksstimme“ Schulstr. 16.
- Halle a. S. „Volksblatt für Halle“ Böhlberggasse.
- Hamburg „Hamburger Echo“ Gr. Theaterstr. 44.
- Hannau „Hannauer Volks-Zeitung“ Langstr. 40.
- Hannover „Volkswille“ Marktstr. 45.
- Leipzig „Der Wähler“ Dörrienstr. 9.
- Magdeburg „Volksstimme“ Schmiedehofstr. 5/6.
- Mainz „Mainzer Volkszeitung“ Deutschhausgäßchen 1.
- Mannheim „Volksstimme“ T. 3. b. 4.
- München „Münchener Post“ Senefelderstr. 4. I.
- Nürnberg „Fränkische Tagespost“ Weizenstr. 12.
- Offenbach „Offenbacher Abendblatt“ Frankfurterstr. 36.
- Stuttgart „Schwäbische Tagwacht“ Furtachstr. 12.

Wöchentlich dreimal erscheinende Blätter.

- Dant „Norddeutsches Volksblatt“ Adolfsstr. 1.
- Berlin „Volksblatt“ für Teltow-Beeskow-Charlottenburg, Ober- und Nieder-Barnim, Elisabeth-Ufer 53.
- Burgstädt „Die Volksstimme“ Augustusstraße.
- Cassel „Volksblatt für Hessen“ Schäfergasse 26.
- Chemnitz „Der Beobachter“ Gartenstr. 16.
- Dessau „Volksblatt für Anhalt“ Bismarckstr. 11.
- Dortmund „Volksstimme“ Gelsenkirchen, Friedrichstr. 47.
- Dresden „Der Volksfreund“ Gerbergasse 1.
- Düsseldorf „Düsseldorfer Arbeiter-Zeitung“ Hundsrückenstr. 1.
- Eisenach „Eisenacher Volksblatt“ Raffelerstr. 20.
- Erfurt „Thüringer Tribüne“ Gartenstr. 7.
- Frankfurt a. O. „Märkische Volksstimme“ Tuchmacherstr. 73.
- Gelsenkirchen „Gelsenkirchener Arbeiter-Zeitung“ Friedrichstr. 47.
- Gera „Neuhäuser Tribüne“ Kurzstr. 16.
- Gotha „Gothaisches Volksblatt“ Rindlerstr. 11.
- Hagen „Hagener Arbeiter-Zeitung“ Gelsenkirchen Friedrichstr. 47.
- Iserlohn „Märkische Arbeiter-Zeitung“ Grabenstr. 50.
- Mühlhausen i. G. „Graf-Bohr. Volkszeitung“ Burggasse.
- Offenburg i. P. „Volksfreund“ Meyerstr. 268.
- Ottensen „Norddeutsche Volks-Zeitung“ Gr. Rainstr. 23.
- Plauen i. V. „Vogtländisches Volksblatt“ Fürstenstr. 32.
- Solingen „Bergische Arbeiterstimme“ Kaiserstr. 29.
- Saalfeld „Saalfelder Volksblatt“ Rodmarinstr. 15.
- Schmalkalden „Schmalkalder Kreisblatt“.
- Stettin „Stettiner Volksbote“.
- Stralsund „Stralsunder Volksstimme“.
- Wilkau „Allgemeiner Anzeiger“ Kirchbergerstr. 139.
- Zeitz „Der Volksbote“ Neumarkt 38.

Wöchentlich zweimal erscheinende Blätter.

- Erfeld „Niederrheinische Volkstribüne“ Grabenstr. 58.
- Höln „Kölnener Arbeiter-Zeitung“ Thieboldsgasse 68.
- Kangubielan „Der Proletarier aus dem Gulengebirge“.
- Nordhausen „Nordhäuser Volksblatt“ Altdorfstr. 16.
- Rudolstadt „Thüringer Volksblatt“ Unt. Marktstr. 35.
- Sonneberg „Thüringer Volksfreund“ Köhlerhof.

Wöchentlich einmal erscheinende Blätter.

- Altenburg „Der Wähler“ Brüdergasse 2.
- Dant „Die Nord-Wacht“ Adolfsstr. 1.
- Berlin „Berliner Volks-Tribüne“ Elisabeth-Ufer 53.
- „Gazeta Robotnicza“ Beuthstr. 2 SW.
- Braunschweig „Der Landbote“ Kannengießerstr. 13.
- Breslau „Schlesische Nachrichten“ Weißberggasse 64.
- Halberstadt „Sonntag-Zeitung“ Grabenberg 3.
- Mannheim „Vote von der Saar“ T 3 b 4.
- München „Arbeiter-Zeitung“ Senefelderstr. 4. I.
- „Bayrischer Bürger- und Bauernfreund“ Senefelderstr. 4.
- Nürnberg „Arbeiter-Chronik“ Weizenstr. 12.
- „Bayrisches Wochenblatt“ Weizenstr. 12.
- Zeitz „Glückauf“ Neumarkt 38.

Wahlblätter.

München „Süddeutscher Postillon“ Senefelderstr. 4.

Erscheint monatlich einmal.

Stuttgart „Der wahre Jacob“ Furtachstr. 12.

Erscheint alle 14 Tage.

Illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Hamburg „Die Neue Welt“ Große Theaterstr. 44.

Erscheint wöchentlich einmal.

Gewerkschaftspresse in Deutschland.

IV. Quartal 1891.

Dreimal wöchentlich erscheinend.

Leipzig-Neuditz „Der Correspondent“ für Buchdrucker.

Konstantinstr. 8.

Wöchentlich erscheinend.

Berlin „Der Bauhandwerker“ S. Urbanstr. 124, Augb. IV.

„Solidarität“ (für Bergarbeiter) S. Urbanstr. 124, Augb. IV.

„Deutsche Bäcker-Zeitung“ Coloniestr. 20.

„Allg. Fahr-Zeitung“ Schützenstr. 58.

„Der Gastwirthsgehilfe“ Annenstr. 14.

„Die Einigkeit“ (für Hausdiener etc.) Burgstr. 18.

Berlin-Kidderf „Vereins-Anzeiger für Maler“ Hermann-

straße 133.

Burgstädt „Der Textilarbeiter“ Augustusstraße.

Gelsenkirchen „Zig. der deutschen Bergarbeiter“ Fried-

richstraße 47.

Gotha „Schuhmacher-Fachblatt“.

Hamburg „Correspondenzblatt der Generalkommission

der Gewerkschaften Deutschlands“ Ham-

burg-St. Georg, An der Koppel 79 I.

„Glück auf!“ (für Formner) Rosenstr. 35.

„Der Grundstein“ (für Maurer) Fürstentumstr. 2. I.

„Bruder Schmieb“ Brüderstr. 10.

„Fachzeitung für Schneider“ Rosenstr. 35.

„Neue Tischler-Zeitung“ Gimsbüttel, Bismarckstr.

„Der Zimmerer“ Rosenstr. 35.

Leipzig „Der Gewerkschafter“ (f. Cigarrenarbeiter) Dörrien-

straße 9.

„Reform“ (für Buchdrucker) Ulrichsstraße 27-29 I.

Köthen-Dresden „Der Fachgenosse“ (für Glas-, Porzellan-

und Thonwaren-Arbeiter) Wilsdrufferstraße 50.

München „Deutsche Wärtcher-Zeitung“ Senefelderstr. 4.

Nürnberg „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“ Weizenstr. 12.

Stuttgart „Buchbinder-Zeitung“, Heustiegstr. 30.

Zwickau „Glück auf!“ (für Bergarbeiter) Neupfer-Schneeberger-

straße 60.

Monatlich dreimal erscheinend.

Altenburg „Correspondent für Hutmacher“ Moritzstr. 22 I.

Arnstadt „Der Handschuhmacher“.

Leipzig-Fahnditz „Graphische Presse“ Schkeuditz.

Alle 14 Tage erscheinend.

Altenburg „Fachblatt d. Mühlenarbeiter“ Cottenherstr. 201. II.

„Vereinsblatt der Weißgerber“, Schützenstr. 16.

Berlin „Bildhauer-Zeitung“ Stralauerstr. 11. I.

„Allgem. Dachdecker-Zeitung“ M. Marxstr. 10.

„Der Fachgenosse“ (für Graveure, Ziseleure etc.)

Andreasstr. 63.

„Allgem. d. Sattler-Zeitung“ Friedrichstr. 96 Hof II.

„Der Deutsche Steinseher“ Rosenhalerstr. 5.

Dresden „Der Barbier und Friseur“ (für die selbständigen

antigängerischen Meister) Pragerstr. 46.

Hamburg „Der Arbeiter“ (für Bau- und Hilfsarbeiter)

Konventstr. 5.

„Fachzeitung für Drechsler“ St. Georg, an der

Koppel 79 I.

„Gerechtigkeits“ (für Werst u. Fasenarbeiter)

Stubbenhül 22 III.

„Der Gerber“ Rosenstr. 35.

„Der Goldarbeiter“.

„Der Kürschner“.

„Der Kupferschmied“ Sophienstr. 57 IV.

St. Pauli.

„Der Schiffszimmerer“ Rosenstr. 35.

„Der Schlosser u. Maschinenbauer“ Hammer-

brookstr. 86, Haus 5.

„Vereinsblatt der Ziegler- u. Arbeiter“ Rosenstr. 35.

Hannover „Lapezirer-Zeitung“ Gärstr. 19.

Hannau „Adamas“ (für Diamantschleifer). Erscheint drei-

sprachig in Antwerpen. Deutsche Redaktionsadresse:

„Brauerei Weidmantel, Schnurgasse“.

Stuttgart. „Die Gleichheit“. Zeitschrift für die Interessen der

Arbeiterinnen. Furtachstr. 12.

Wiesbaden „Der Glaser“ Heleneustr. 26.

Monatlich einmal erscheinend.

Hamburg „Der Bäcker- und Pinselmacher“ Rosenstr. 35.

„Gärtner-Zeitung“ Rosenstr. 35.

„Der Holzarbeiter“ Rosenstr. 35.

„Der Rundschafter“ (für Barbiergehilfen) Gr.

Reichenstr. 62.

Obige Zusammenstellung veröffentlichen wir so zu Beginn des Quartals. In der Zwischenzeit sich ergebende Amdr. oder sonstige Veränderungen bitten wir uns beifolgend Vorwerkung mittheilen zu wollen.

Berlin SW., Rathhofsstraße 9, I.

Der Parteivorstand.

Die Bourgeoisie in Röhren!

So kann man die Komödie betiteln, welche die bürgerliche Gesellschaft bezüglich des neuen Einkommensteuer-Gesetzes aufführt; die gesammte Bourgeoisie — rechts Herr Graf von Königsmarkt, ein Landrat a. D., links Herr Eugen Richter — Herr Jeter und Morbio darüber, daß richtige Angaben über das Einkommen verlangt werden.

Schmerz erfüllt jetzt die „Freisinnige Zeitung“ in bandwurmartigen Leitartikeln darüber, daß der Staat sich einen Einblick in die wirklichen Einkommensverhältnisse verschaffen will, und fordert die Steuerpflichtigen auf, in ihren Steuererklärungen möglichst viel für Unkosten aller Art abzurechnen.

Angenehm drollig ist es auch, daß Herr Richter, während er mit Genugthuung hervorhebt, daß Parlamentsblättern kein steuerpflichtiges Einkommen darstellen, auch noch das Abonnement bei der Stadtbahn als zu den „Geschäftsunkosten“ gehörig, von dem Einkommen abgerechnet wissen will.

In manchen Fällen sollen Abonnements bei der Stadtbahn nötig werden, weil Abgeordnete in einem Vorort von Berlin Wohnung nehmen, und sich dadurch den Bezug von Diäten sichern, welche als nicht steuerpflichtiges Einkommen eine sehr angenehme Zugabe bilden.

So lange gehofft werden durfte, daß die „Selbststeinschätzung“ bei der Regierung — Bismarck war sicher auch kein Freund diesbezüglicher Besteuerung seines Einkommens — keine Gegenliebe finden würde, verlangte der Liberalismus in Parlament und Presse ein auf Selbststeinschätzung mit Deklarationszwang beruhendes Einkommensteuer-Gesetz; nun die Geschichte Ernst geworden, sucht man an allen Ecken und Enden an der Steuer zu sparen, d. h. durch Ausgabe möglichst hoher Betriebs- und sonstiger Unkosten das Einkommen recht tief herunterzuschwindeln, um dem „Rader von Staat“ nicht gar zu viel von der Profitrate und dem Mehrerwerb abzugeben.

Die schönen Tage von Bochum sind nun vorüber; die Steuerhinterziehungs-Gesellschaft hat Gegenfeitigkeit hat nicht mehr ganz freie Bahn und die Millionäre müssen mit der Sprache heraus.

Der Bochumer Steuerprozeß war ungemein lehrreich; die Paare und Genossen sind eben der Typus unserer Großbourgeoisie.

Geflüchte Schienen und Steuerhinterziehung; Beides gehört zusammen und stellt ein dickes Fragezeichen dar zur Sittlichkeit der herrschenden Klassen.

Wie viele „Bochumer“ es in anderen Städten und auf dem Lande giebt, davon wird die nächste Zeit, wenn das Veranlagungsgesetz beendet ist, ein ungefähres Bild geben; wir glauben, „Bochumer“ werden sich in allen Gauen des Preußenlandes in Ueberfluth vorfinden.

Uns freut es, daß ein Versuch gemacht wird, wenigstens annähernd festzustellen, wie das Einkommen sich wirklich vertheilt; die notleidenden Agrarier und die armen Großindustriellen werden sich in der Beleuchtung ihres „nach bestem Wissen und Gewissen“ angegebenen Einkommens prächtig ausnehmen.

Wie alle Einrichtungen der heutigen Gesellschaft schließlich der Sozialdemokratie dienen müssen und zur Waffe gegen die herrschenden Klassen werden, so wird auch das neue preussische Einkommensteuer-Gesetz, indem es die Summen annähernd feststellt, welche aus der Ausbeutung des Proletariats alljährlich den Unternehmern in den Schooß fallen, ein Kampfesmittel sein, das der Sozialdemokratie gute Dienste leistet.

Der liberale Nationalökonom wird freilich aus den hohen Steuererhöhungen auf gesteigerten Nationalwohlstand schließen; aber der Schwindel zieht nicht mehr; hohes Einkommen der Reichen bedeutet Verarmung der Massen und diesen Zustand noch schärfer als bisher nachzuweisen, dazu werden wir das Ergebnis der Steuerveranlagung gut brauchen können.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Mühlhausen i. G., 7. Januar. Gestern Abend sah unsere Stadt eine kleine Wälderwanderung nach dem vor der Stadt gelegenen Giskeller, wo eine Versammlung stattfand, in welcher Genosse Bebel über unsere Lage referiren sollte. Der Saal war schon um 7 Uhr zum Erscheinen gefüllt; auch ließ die Polizei zu, daß die auf 8 Uhr angesetzte Versammlung schon 1/4 nach 7 Uhr beginnen konnte. Unterdessen strömten immer neue Massen hinzu, so daß Garten und Straße überfüllt waren. Der Vortragende mußte erklären, daß die Verhältnisse in unserem Reichthum sich sehr wesentlich von denen im Reich unterscheiden. Der Vortrag durfte nur wirtschaftlicher Natur sein, nicht politischer. Als nun Genosse Bebel mehrfach den Versuch machte, auf das politische Gebiet überzugehen, wurde er dreimal durch den überwachenden Kommissar darauf aufmerksam gemacht, daß dieses unzulässig sei und er, der Kommissar, die Versammlung auflösen müsse, falls der Redner auf diesem Gebiete weiter fortfahre. Die glänzend verlaufene Versammlung war 1/10 Uhr zu Ende.

Zur Erläuterung für unsere „alldutschen“ Genossen sei bemerkt, daß hier im Giskeller eigentlich politische Versammlungen nicht geduldet werden, sie hängen von höherer behördlicher Genehmigung ab und diese wird nicht erteilt. Unsere Genossen hatten den Versuch gemacht, den Zirkus für die geistige Versammlung zu erhalten. Der Wächter gab auch seine Einwilligung. Nachdem aber sehten Grillschickel und Fabrikanten Himmel und Hölle in Bewegung und so sah sich der als Bau-Unternehmer vom Kapital abhängige Wächter genöthigt, die Erlaubnis zurückzugeben. Dieser allgemein bekannt gewordene Vorgang hat viel böses Blut gemacht und unseren Gegnern nur geschadet.

Der Wölbauer Gemeinderath hat seinen bisherigen Vorsitzenden, den sozialdemokratischen Landtags-Abgeordneten Mangner, wiederum zum Vorsitzer gewählt.

Im „freien“ England und zwar in der Londoner Vorstadt Chelsea verhindert die Polizei seit einiger Zeit, was schon erwähnt worden, Versammlungen im Freien, sofern in denselben Sozialdemokraten referiren wollen. Sobald der Redner trotz des polizeilichen Gebots, sich ruhig zu verhalten, seinen Vortrag beginnt, wird er in Haft genommen. Nach und nach sind auf diese und ähnliche Weise 18 sozialdemokratische Versammlungen zu nichte gemacht worden. Unsere Parteigenossen werden nunmehr ein Massen-Meeting im Hyde-Park abhalten, welcher Ort Jedermann für solche Zwecke zur Verfügung steht, und dort die polizeiliche Chikane vor zweifellos weit größerem Publikum und mit nachhaltigerer Wirkung besprechen, als das in Chelsea möglich wäre.

Die New-Yorker Sozialisten haben mit 249 gegen 115 Stimmen die Zurückziehung ihres Delegirten aus der Zentral-Labor-Federation beschlossen.

Die New-Yorker Sozialisten haben mit 249 gegen 115 Stimmen die Zurückziehung ihres Delegirten aus der Zentral-Labor-Federation beschlossen.

Die New-Yorker Sozialisten haben mit 249 gegen 115 Stimmen die Zurückziehung ihres Delegirten aus der Zentral-Labor-Federation beschlossen.

Die New-Yorker Sozialisten haben mit 249 gegen 115 Stimmen die Zurückziehung ihres Delegirten aus der Zentral-Labor-Federation beschlossen.

Das in Wörtheim neu erscheinende Blatt „Der Grenzboten“ wird nach einer Erklärung des dortigen Vertrauensmannes Dittus nicht von der Partei herausgegeben. Es ist ein Privatunternehmen. Als anerkannte Parteiblätter badens gelten nach wie vor der „Vollstimm“ in Offenburg und die „Vollstimme“ in Mannheim.

Buchdrucker-Bewegung.

Aus Berliner Buchdruckerkreisen schreibt man uns: Der Ausstand der Berliner Buchdrucker gestaltet sich täglich glücklicher, trotz der langen Dauer des Streiks und der damit verbundenen Schwierigkeiten. Die Begeisterung der Berliner Arbeiterschaft, die in den vier Volkerversammlungen zu Tage trat, die günstigen Resultate der Zellerfammlungen und die bedeutenden Beträge, welche durch Sammellisten aufgebracht werden, haben die Ausständigen noch mehr ermutigt, auch ferner treu und fest auszuhalten, unbekümmert darum, was die Prinzipalität an Hindernissen noch erfinden wird. In den letzten Tagen ist wieder eine solche Hindernisse bekannt geworden. Einige der wenigen Streikbrecher mußten folgendes Schriftstück unterschreiben: „Der Schriftsetzer N. N. hat die Arbeit bei N. N. durch Streikaustritt niedergelegt. Verspricht durch Namensunterschrift, einem Arbeitsanstand sich nicht anzuschließen, sondern, gleichwie die Geschäftsleitung, für das Lohn- und Arbeitsverhältnis nur allein dasjenige als gültig anzuerkennen, was die geschäftlich (N) dazu berufenen Vertreter der Gesamtheit deutscher Prinzipale und Gehilfen zuletzt vereinbart haben.“ Wie kühl die Gehilfenchaft über derartige Machinationen denkt, beweist am besten die Thatsache, daß, als Anfang dieser Woche eine Druckerlei von 14 Gehilfen die bereits bewilligten Forderungen zurückzog, das gesammte Personal insgedessen die Arbeitsstätte einmütig verließ, worauf am anderen Tage die Forderungen wiederum bewilligt wurden. Auch mehrere neuere Bewilligungen sind wieder eingelaufen und zwar hinsichtlich mittlerer Druckerleien, welche eines Personal von ca. 50 Mann bedürfen. Wie die Dinge liegen, hat die Berliner Gehilfenchaft die besten Aussichten in diesem Kampfe und sie wird mit eiserner Treue ausharren, bis die Sache entschieden ist. Die Abdrückelung der einzelnen Druckerleien wird sich immer mehr vollziehen, ob mit oder ohne „Bund“.

Einen warmen Aufbruch an alle in Ausstands-Offizinen arbeitenden Buchdruckergehilfen enthält der geführte „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“. Er erinnert diese Kollegen: „Hört Ihr nicht, wie die Prinzipale ängstlich eingestehen, daß den Gehilfen der Sieg in einem Tage gebiete, wenn die Gehilfen eben einen Tag nur einig wären?“ Und er fragt sie: „Hört Ihr, wie die Prinzipale frohlocken, daß Ihr die Todengräber des Neunstundentages, ja die Todengräber des gegenwärtig üblichen Lohnsatzes und sämtlicher Gehilfenrechte seid?“ In freundlicher und überzeugender Weise wird den Kollegen zugerufen, ihre Stellungen zu kündigen und zu den Kämpfenden überzutreten. Was werden die Kollegen thun? Entweder leisten sie vernünftigerweise der Aufforderung im gemeinsamen Interesse aller Berufsgenossen Folge, indem sie kündigen, oder sie werden nach demselben Ausstände in den jetzt streikenden überlegene Konkurrenten finden, von denen sie leicht ans dem Felde geschlagen werden.

Unfälle sind am letzten Montage, auf den die Buchdruckerleien große Hoffnung setzten, höchst vereinzelt erfolgt. In Hannover dauert der Ausstand fort. Wir theilen dies ausdrücklich mit, weil fortwährend Anfragen betr. Annahme von Konditionsangeboten an den Vorstand des dortigen Vereins gelangen.

Die Zellerfammlungen, welche für die streikenden Buchdrucker in den Berliner Volksversammlungen vorgenommen wurden, haben folgendes Ergebnis gehabt: Vordruckerei 80,50 M., Friedrichshain 78,69 M. und Kronenbrauerei (Moabit) 26,72 M. — Die Zellerfammlungen in der Bäckergesellen-Versammlung ergab 16,18 M.; außerdem wurden daselbst 30 M. bewilligt und auf Sammellisten ca. 30 M. gezahlt. — Gewiß günstige Resultate!

In Leipzig beschlossen die zu den neuen Forderungen arbeitenden Buchdruckergehilfen einmütig, die Extrasteuer zu erhöhen. Außer den laufenden Vereinsbeiträgen werden die verheirateten Gehilfen von jetzt an 20 Prozent und die ledigen 25 Prozent ihres Gesamtwocheneinkommens Extrasteuer zahlen.

Soziale Ueberblick.

Achtung! An alle Ausländer und sämtliche im Fuhrwesen beschäftigten Arbeiter!

Kollegen! Schon über 20 Wochen liegen die Weisgerber Berlin, über 18 Wochen die Handschuhmacher Friedrichshagens und nahezu 10 Wochen die Buchdrucker Deutschlands im Streik und noch immer tobt der Kampf fort. Ueber die Ursachen dieser Streiks seid Ihr unterrichtet, Ihr kennt auch die Vortheile und Nachteile solcher Bewegungen, namentlich die der Buchdrucker, welche um den Neunstundentag ringen. Was hat Ihr nun bisher zur Unterstützung der Streikenden beigetragen? Leider sehr wenig. Es sind stets dieselben wenigen Kollegen, welche die Opfer, sogar große Opfer bringen, während jeder Kollege und Arbeiter stolz darauf sein sollte, sein Scherlein zur Unterstützung beitragen zu können. Ist es nicht Pflicht jedes klassenbewußten Arbeiters, seinen Brüdern und Schwwestern im Kampfe gegen die Unternehmervlasse in jeder Weise beizustehen? Wohl sind auch im Ausfuhrgewerbe die Verhältnisse trübselig genug, trotzdem ist es unsere Pflicht, unsere kämpfenden Genossen während ihres Streiks mit Geldmitteln thatkräftig zu unterstützen. Wie Euch bereits bekannt ist, giebt die Berliner Streik-Kontrollkommission Marxen im Werte von 5 Pf. sowie Sammellisten heraus. Dieselben sind jederzeit Alle Jakobstraße Nr. 66 im Restaurant „Im 5“, für den Norden bei Herrn Haber, Antonstr. 34, v. part., ferner in Grotwells Bierhallen (im Bureau der Buchdrucker) zu haben. Ihr werdet hiermit er sucht, von den Eissen recht rege Gebrauch zu machen.

Mit kollegialischem Gruß

A. Grabow

Delegirter zur Berliner Streik-Kontrollkommission.

Achtung, Gutmacher!

In der Delegirten-Sitzung der Gutmacher Berlin am 3. Januar wurde beschlossen, außer den bereits überwiesenen 100 M. vom Dispositionsfonds den Restbestand desselben in Höhe von 110 M. sowie die wöchentlichen Einnahmen des Fonds an die streikenden Buchdrucker so lange abzuführen, als der Kampf derselben um den Neunstundentag dauert. Auf Grund dieses Beschlusses fordern wir alle in der Gutbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen auf, nach besten Kräften auf die Eissen des Dispositionsfonds zu zeichnen.

J. A.: G. Kempe, Georgenkirchplatz 8, NO.

Der Streik der sächsischen Vergeltete dauert fort. Eine Depesche des Perold'schen Telegraphenbureaus schätzt die Zahl der Streikenden auf 6000 Mann.

In Paris dauert, wie der „Pres. Sig.“ telegraphirt wird, der Ausstand der Kutscher der Kompagnie Urbaine fort. Die der Londoner „Trade Union“ angehörenden Kutscher drücken den Ausständigen ihre Sympathie aus. Die Theilnahme der Kutscher der alten Pariser Fialer-Kompagnie am Streik steht in Aussicht.

Einer Mittheilung der Londoner „Allg. Corr.“ vom 5. d. M. zufolge sind die Streitigkeiten zwischen Kapital und Arbeit in den Kohlenbezirken von Schwales keineswegs beendet.

Die Arbeiter wehren sich besonders gegen die Zumuthung der Vergewaltiger, daß sie einzeln sich kontraktlich verpflichten sollen, statt daß der Kontrakt, wie bisher, von der Gewerkschaft abgeschlossen wird.

Der Verband der Vergolder, Goldbleisarbeiter und verwandten Berufsgenossen Deutschlands hielt am 28., 29. und 30. Dezember v. J. in Köln a. Rh. seine erste Generalversammlung ab. Vertreten waren 14 Filialen und Zahlstellen. Den größten Theil der Verhandlungen nahmen, wie das „Hamburger Echo“ berichtet, die Berichte des Vorstandes und Ausschusses, sowie die daran sich knüpfende Diskussion ein. Zur Organisationsfrage wurde der Antrag der Filiale Altona, sich den Malern anzuschließen, gegen eine Stimme abgelehnt, dahingegen eine Resolution einstimmig angenommen, nach welcher wegen der noch zu großen Zahl von Indifferenten in unseren Reihen eine Verschmelzung mit einer anderen Organisation noch verfrüht erscheint. Die Generalversammlung verspricht aber dahin wirken zu wollen, daß durch eine allmähliche Annäherung an eine größere Organisation die endgiltige Verschmelzung angebahnt werde. Geringfügig wurde von der Generalversammlung das eigenmächtige Vorgehen des Hauptvorstandes, der, entgegen den Bestimmungen des Statuts, einfach das frühere Verbandsorgan („Vereinsanzeiger“) abgeschafft und dafür die „Solidarität“ eingeführt hatte. Die Generalversammlung beschloß aber dennoch nach längerer Debatte, die „Solidarität“ beizubehalten und lehnte den Antrag Altona, den „Vereinsanzeiger“ wieder einzuführen, sowie den Antrag Brandenburg, ein eigenes Organ zu gründen, ab. Beschlossen wurde außerdem, auch die weiblichen Arbeiter der Vergolderbranche in die Organisation aufzunehmen, und wurde der Titel der Zeitschrift dementsprechend geändert. Die Anträge mehrerer Filialen auf Erhöhung der Beiträge und Abschaffung der Unterhaltungsstellen wurden abgelehnt und zu den Leheren noch Fünfpennigmarken eingeführt. Außerdem wurden noch eine ganze Reihe Paragraphen des Statuts geändert, sowie die Rechtsauf-, Arbeitsnachweis- und Streikreglements einer eingehenden Umarbeitung unterzogen. Zum Schluß der Generalversammlung wurde alsdann noch ein Delegirter zum Gewerkschaftskongress gewählt, worauf der Vorherrscher nach einer kurzen Schlussrede mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung und auf den Verband der Vergolder und Vergoldeverinnen Deutschlands die Generalversammlung am Montag, den 28. Dezember v. J., Abends 9 1/2 Uhr, schloß.

20 Stunden ohne Unterbrechung hat ein Bäckergehilfe in Stuttgart, wie er in einer Sitzung des dortigen Gewerbegerichts angab, arbeiten müssen. Wieder ein Beleg dafür, daß die bekannte Bedel'sche Statistik nicht zu schwarz schilderte.

In der statistischen Gesellschaft zu Manchester hielt Dr. Munro ein Referat über Vergleichung der Arbeitszeit und der Löhne englischer, deutscher und französischer Kohlenarbeiter. Er wies nach, daß die kurze Arbeitszeit und die hohen Löhne die Konkurrenzfähigkeit und den Handel Englands nicht geschädigt haben, während die längere Arbeitszeit und der niedrigere Lohn der Arbeiter in Deutschland und Frankreich beiden Ländern keinen Nutzen gebracht haben. Die Vorteile Großbritanniens beständen neben dem größeren Reichtum des Bergwerkes in der gesteigerten Intensität der Arbeit. Die deutschen Unternehmer mögen sich das hinter die Ohren schreiben.

Während in Deutschland noch um den Neunstundentag aufs bitterste gekämpft werden muß, ertönt in England eine Gewerkschaft nach der anderen den achtstündigen Arbeitstag. So arbeiten 2000 Buchbinder in London seit 1. Januar nur 8 Stunden, gegen 800 stehen noch im Streik. In ganz besonderer Weise zeichneten sich in diesem Kampfe die Hilfsarbeiterinnen aus.

Die britischen Inseln zählen nach einer Notiz des in Philadelphia erscheinenden „Journal of the Knights of Labor“ insgesamt 18 Millionen Lohnarbeiter und Lohnarbeiterinnen.

In Warrington (England) beendigten am Dienstag die Delegirten der Yorkshire Bergarbeiter ihre Sitzungen. Dieselben haben beschlossen, durch ihre Delegirten auf dem demnächst in Hanley stattfindenden Verbandstag der Vergolde darauf hinzuwirken zu lassen, daß der achtstündige Arbeitstag für sämtliche Vergoldearbeiter durch Gesetz gefordert wird und bei der nächsten Parlamentswahl die Arbeiter nur solchen Kandidaten ihre Stimmen geben, welche im Parlament diese Forderung vertreten. Weiter wurde beschlossen, sofern bis nächsten Juni der Achtstundentag gesetzlich nicht gewährleistet ist, die Vergolde des Yorkshire-Kohlenbezirks, falls die Vergolde aller anderen, in Sachen des Kohlenhandels in Frage kommenden Nationen damit einverstanden sind, den Generalstreik beginnen, um den Achtstundentag einzuführen.

Zur Tragödie der Armuth. In London meldeten sich in der Weihnachtswochen, der Zeit des „Festes der Liebe“, allein im Plagierungsbureau der sogenannten „Heilarmee“ 15 700 Arbeitslose, nur 4900 konnten Beschäftigung finden.

In Palermo beschlossen die Mitglieder der dortigen Sektion des Genfer Vereins der Hotelangestellten in einer Versammlung, bis auf weiteres kein Trinkgeld mehr anzunehmen. Der Grund hierfür war die geringe Einnahme durch dasselbe. Der „Gastwirthsgehilfe“ bemerkt hierzu: „Man hofft, die Prinzipale würden durch bessere Bezahlung einen Theil des Ausfalls tragen. Diese Hoffnung auf die Generosität der Herren Prinzipale dürfte wohl leider eine vergebliche sein, denn die südländischen Unternehmer denken die menschliche Arbeitskraft genau ebenso kalkülant aus als ihre nordischen Brüder; auch im Lande, wo die Drangen blühen, verzichtet der Kapitalismus nur gezwungen auf sein Privileg. Hier mußte also der Hebel angefaßt werden, nicht „hoffen“, nein, einen Druck mußte man ausüben suchen auf die Prinzipalität. Aber auch nach anderer Richtung hin ist diese Notiz interessant. Gerade der „geringe“ Verdienst veranlaßt die Herren „Genfer“, die in ihrer Mehrzahl zu den Verehrern des Trinkgeldes gehören, auf dasselbe zu verzichten. So lange fette Einnahmen dadurch erzielt wurden, fühlten sie keineswegs das Entgehende der Almosenbettelei. Erst nachdem sie nicht mehr genügend empfangen, verweigern sie die Annahme, anstatt den einzig richtigen Weg einzuschlagen, von ihren Arbeitgebern, in deren Interesse sie thätig sind, einen auskömmlichen Lohn zu fordern. Wir behalten — das geht aus Obigem klar hervor — vollkommen recht, wenn wir behaupten, daß erst ein Wegfall des Trinkgeldes unsere Kollegen bewegen könnte, thätkräftig in eine Lohnbewegung einzutreten. Die verschwommene Situation, in der sich heute der Kellner dem Wirth sowohl als dem Gast gegenüber befindet, wäre mit einem Schlag gelöst, er würde deutlich erkennen, wie schrankenlos seine Arbeitskraft ausbeutet wird, wie lächerlich gering dafür die Entlohnung ist und die Folge davon würde sein, daß er dagegen Front macht.“

Unserer Ansicht nach kann die Bewegung der Kellner allerdings nur in der hier vorgeschlagenen Weise der Allgemeinheit der Gastwirthsbediensteten Erfolge von Bedeutung bringen. Alle auf Abschaffung des Trinkgeldes gerichteten Bestrebungen werden seitens des Publikums sicherlich thatkräftigere Unterstützung finden, als andere Methoden.

Lokales.

Bezüglich der Sonntagsruhe im Bäckergewerbe ist, da nach 105b der Gewerbe-Ordnung des Deutschen Reiches vom 1. April d. J. ab die Sonntagsruhe in allen Betrieben eingeführt werden soll, ist seitens der hiesigen Bäckergesellen, entgegen den Bestrebungen der Meisterschaft, eine Eingabe an das Polizeipräsidium beschlossen worden, in welcher ersucht wird, für das

Bäckergewerbe nicht den § 105b in Anwendung zu bringen, denn es bei § 105b der Gewerbe-Ordnung anzuwenden zu lassen. In der Begründung wird u. A. ausgeführt: „Nach unserer Meinung ist es recht wohl möglich, in den letzten Tagen der Wochensorgen für den Sonntagsbedarf zu treffen, da Roggenbrot am zweiten und dritten Tage wohlnehmender und für den Magen verdaulicher ist als im frischgebackenen Zustande. Dieser Ansicht sind alle ärztlichen Autoritäten. Betreffs des Weizengebäckes kann der Sonntagsbedarf recht wohl am Sonnabend hergestellt werden, nur muß zu der besseren Waare, wie Knäuel und Dampfweizenbrot, nur reine Milch und gute Butter verwendet werden, dann wird dieselbe auch dem verwichtesten Gaumen genügen. Statt ordinären Waare, wie Schrippen und Semmeln, kann dagegen am Sonnabend ein genügender Vorrath von englischem Weizenbrot hergestellt werden. Feinere Kuchenwaare schmeckt sogar zweiten Tage besser als am ersten.“ Ferner wird darauf hingewiesen, daß eine Ausnahmestellung des Bäckergewerbes vollständig überflüssig und nur geeignet sei, die heilsamen Wirkungen der Gewerbe-Ordnung zu beeinträchtigen, unter Bezugnahme auf das Ergebnis der Ermittlungen des Reichstags-Abgeordneten Bedel über die Zustände in den Bäckereien, welche selbst die Erzielung der Handelsminister Herr von Verlepsch in öffentlicher Reichstags-Sitzung als richtig anerkannt hat.“ Nach diesen Ermittlungen ist in 68 pCt. der Bäckereien eine tägliche Arbeitszeit von 14 Stunden und darüber üblich, in 28 pCt. der Betriebe beträgt die Arbeitszeit sogar täglich 16—20 Stunden und zwar Sonntags wie Werktags. Dem etwaigen Einwande der Meister, daß sie die nöthige Waare mit ihrem Personal nicht fertig stellen können, wird in der Eingabe durch den Hinweis darauf begegnet, daß in Berlin ungefähr nur 2500 Bäckergesellen arbeiten, während annähernd 2000 fortwährend ohne Arbeit sind, und daß es in Deutschland ungefähr 100 000 Bäckergesellen giebt, von denen höchstens 65 000 in Arbeit stehen, daß demnach genügend Hilfskräfte vorhanden sind. Zum Schluß wird noch hervorgehoben, daß z. B. in Eberfeld, Barmen und anderen rheinischen Städten schon seit Jahren nicht am Sonntag gebacken wird und daß sich die dortigen Meister sehr wohl dabei befinden, indem ihre Einnahmen durchaus keine Einbuße erleiden, daß ferner die anderen rheinischen Städte sich der Ansicht genannter Städte einmütig angeschlossen haben, indem die beiden Verbände der gewerbetreibenden Bäcker Rheinlands und Westfalens eine Petition an das Reichskanzleramt und an den Reichstag gerichtet haben, in welcher um Einführung der vollen Sonntagsruhe gebeten wird.

Die letzte Nacht der Obdachlosen. Während der gegenwärtigen Zeit obdachlos in Berlin umher zu irren, muß ein furchtbares Geschick sein. Während des Tages wird eine Wärmehalle aufgesucht, vor Kälte zitternd schlottend die bleichen und abgekehrten Gestalten durch die Straßen und Spähen nach jeder Gelegenheit aus, welche ihnen vielleicht einen Sechser „Trinkgeld“ einbringen könnte. Aber die Nacht, die entsetzlich kalte, lange Nacht. Die Anstalten, welche ein Unterkommen gewähren, sind überfüllt, vor den Thoren der Wüste für Obdachlose müssen jeden Abend Duzende von Einlaß Begehrenden zurückgewiesen werden: Kein Platz mehr frei. Die Wanderung durch die Straßen beginnt von Neuem. Der letzte Nickel ist in einer Kaffeeklappe verausgabt, müde ist der Kopf des Obdachlosen auf die Brust gesunken, er ist eingeschlafen. Das Glück war ihm günstig, er hat sich in eine dunkle Gasse gedrängt, dort nimmt Niemand von ihm Notiz und so ist es ihm vergönnt, eine oder zwei Stunden schlafen zu können, — wenn das „Schlaf“ zu nennen ist, den man in feuchter Kleidung, auf einer Holzbank sitzend genießt. Doch noch immer giebt's für den armen Teufel keine Ruhe. Die Polizeistunde ist herangekommen, eine kräftige Faust rüttelt den Schläfer wach und von Neuem wird der arme Mensch auf die Straße gejagt. Schneidend setzt der Wind durch die endlos langen wuscheligen Straßengassen, seiner Sinne kann mehr mächtig taumelt der Obdachlose vorwärts, es ist ihm gleichgültig wohin. Die eine Straßensucht ist zu Ende, er biegt in die andere ein. So ist er gelangt eine Stunde, denn er hört noch, daß die Mitternachtsstunde geschlagen hat. Er schleppt sich noch eine halbe Stunde weiter, sein Hirn fliehet lediglich mit dem einen Gedanken beschäftigt, einen Unterschlupf zu finden, wo er den Rest der Nacht zubringen kann, ohne zu frieren. Da sieht er den Brettermann eines Neubaus, er schläft durch eine Luke des Jammers, in einem Winkel steht er, halb von Schnee bedeckt, einen Haufen Stroh. Wie ein Hamster in den Erdboden wühlt er sich in das Strohhaufen, er ist für diese Nacht gerettet, er hat ein „Bett“ gefunden. Bei Tagesanbruch weckt ihn das Geräusch der ankommenden Wagen, mit klammernden Gliedern zwar, und halb erfroren kriecht er aus seinem Schlupfwinkel hervor — er lebt noch, er ist gerettet für den kommenden Tag.

Die Obdachlosen weiblichen Geschlechtes sind noch schlimmer daran, weil ihnen das Schicksal am ehesten droht, wegen zwecklosen Umhertreibens von der Polizei ausgegriffen zu werden. Wie es diesen bedauerlichen Mädchen ergeht, ergibt sich aus folgender Notiz, welcher wir dieser Tage in der bürgerlichen Presse begegneten:

Auf einer Bedürfnisanstalt am Spittelmarkt wurde heute Morgen gegen 8 Uhr eine unbekante weibliche Person von ungefähr 26 Jahren in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Dieselbe hat sich in der Nacht in die Anstalt begeben und ist dort, von großer Schwäche übermannt, eingekerkelt. Dort verblieb die Unglückliche bis heute Morgen, wo man sie fast erstarrt vorfand. Durch Sicherheitsbeamte wurde das Mädchen der Charitee zugeführt, wo sie hoffnungslos darniederliegt.

Diese wenigen Zeilen sprechen Bände! Das arme Weib war so ermattet, daß sie es als ein gültiges Schicksal pries, als sie endlich eine — Bedürfnisanstalt fand, aus welcher sie Niemand wieder herandrückte in Wind und Wetter. Daß der Aufenthalt in einer solchen Anstalt nicht einladend genug ist, um da ein Nachquartier zu nehmen, bedarf keiner weiteren Erörterung. Die „unbekante weibliche Person“ aber war glücklich, als sie nur einen Ort erreicht hatte, der einigermaßen Schutz gewährte vor dem draußen tobenden Unwetter. Erschöpft sank die Frau nieder und in demselben Augenblick war sie, wie es in jener Notiz heißt: von großer Schwäche übermannt, eingeschlafen. Am anderen Morgen gegen drei Uhr wurde die Bewußtlose aufgefunden, natürlich halb erstarrt. Ein paar Stunden noch und man fand eine Leiche! Es erfolgte nach Erledigung der üblichen Formalitäten die Ueberführung in die Charitee, aus welcher die Kerker nur entlassen werden wird, wenn ihr Mund für immer verstummt ist.

Und doch hat sie ein Glück genossen, daß nicht jedem Proletarier beschieden ist: sie ist im Bett gestorben und nicht auf der Straße. Möge ihr die Erde leicht sein!

Ueber den Selbstmord eines Soldaten bringen bürgerliche Blätter folgende thränenreiche Geschichte:

In der Kaserne des Garde-Jäger-Regiments in der Chausseestraße hat sich am Donnerstag Nachmittag der Jägerführer B. Kompagnie Hermann Meyer, aus Hinsteln in Westfalen gebürtig, das Leben genommen. Der 23jährige Soldat, der bereits im zweiten Jahre diente, hatte sich stets gut geführt und war bei Vorgesetzten und Kameraden beliebt. Am Donnerstag stand M. mit einigen Kameraden als Zeuge vor dem Kriegsgericht, um dort Aussagen gegen einen Vorgesetzten zu machen. Es handelte sich nämlich um einen Selbstmord-Versuch, den der Jägerführer Driesner im Oktober vor. J. auf dem Tegeler Schießplatze begangen hatte; dieser hatte vorher mehreren Kameraden gegenüber geäußert, daß er sich Wüten wolle, weil er von dem Kameraden-Unterschiedler schlecht behandelt würde. Auch dem Meyer gegenüber hat sich Driesner dahin ausgesprochen, und der Ertere hätte scherzend erwidert: „Na, so erschies Dich doch!“ Mit dieser Versicherung glaubte sich nun Meyer, als Driesner sich wirklich eine Kugel in die Brust jagte, „kräftig“ gemacht zu haben und er fürchtete, bei der Vernehmung vor dem Kriegsgericht eine Strafe zu erhalten, weil er dem Kameraden, wozu auch nur

aus Scherz, zum Selbstmord zugeredet hatte. Der junge Soldat nahm sich die Kugel so zu Herzen, daß er zu sterben beschloß, und als er nun von dem kriegsgerichtlichen Verhör zurückkehrte, begab er sich nach der Stube zurück, wo Niemand anwesend war. Dort zog Meyer das Seitengewehr, stemmte den Griff desselben gegen das Spindel und ließ sich die Waffe in die entblößte Brust. Als Kameraden bald darauf hinzulamen, war der Unglückliche bereits verschieden. Die Waffe hatte ihm das Herz durchbohrt.

Einem ernsthaften Menschen wird wohl kaum zugemutet werden können, daß er den hier vorgefabelten Geschichten irgendwelchen Glauben beimißt. So thöricht ist doch kein Mensch, daß er sich wegen eines solchen Scherzes, noch dazu in einer so antiken Art und Weise — daß er sich in sein Schwert stürzt — das Leben nimmt. Der Selbstmord wird wahrscheinlich die landesüblichen Motive gehabt haben.

Verhaftet wurde wegen wiederholten Betruges der Zigarrenhändler C., welcher durch Zeitungsinserate mit Erfolg stilles Kompagnons gesucht und diese sodann betrogen hatte. Er hatte sich von seinen Opfern vertragmäßig eine Einlage von je 2000 M. ausbedungen und dagegen als Sicherheit sein Geschäft verpfändet. Derartige Einlagen sind ihm ganz oder theilweise mehrfach gezahlt worden, und in jedem einzelnen Falle mußte sein Geschäft als Sicherheit erhalten. Die stillen Sogien sind um ihre Einlagen gekommen, und da die ihnen gebotene „Sicherheit“ sich hinterher als mehrfach verpfändet erwies, so wurde C., wie gesagt, wegen Betruges verhaftet.

Ein Cyper der Arbeit. Am Mittwoch Nachmittag stürzte der Klempnergehilfe Bieprecht auf dem Grundstück des Schminischen Branntweins, Landberger Allee 11—13, vom Dache eines neu errichteten Remisengebäudes auf den Hof hinab und erlitt außer inneren Verletzungen einen doppelten Schädelbruch, infolge dessen er bei der Ueberführung nach dem Krankenhaus am Friedrichshain verstarb.

Eine Kunstleistung ersten Ranges ist das neueste Kolossalgemälde des Herrn Professors Emil Meide, welches in der Friedrichstraße 76 neben dem Café National ausgestellt ist. Dieses Kunstwerk wird dieselbe, wenn nicht noch größere Sensation erregen, wie „Die Lebensmühen“ desselben Meisters. Es ist eine lebendige, großartige Schöpfung von padender Wahrheit.

Die Verhandlung im Westfälischen Werdprozeß soll nach einer Mittheilung bereits am 25. d. M. stattfinden. Diese Mittheilung ist unrichtig, da erst vor einigen Tagen die sehr umfangreiche Anklageschrift dem Raubmörder Wewel zugestellt werden konnte, auf welche sich derselbe nunmehr innerlich der geschlichen Frist zu erklären hat. Vor Ablauf derselben kann aber ein Termin zur Hauptverhandlung in der Sache überhaupt noch nicht anberaumt worden sein, da die Frist gewahrt werden muß.

An Opiumvergiftung ist, nach Angabe des „Berliner Tagel.“, in Schmaragdort eine noch sehr tüchtige, wenn auch schon 45jährige Greisin, die verwitwete Bauerngutbesitzerin Sch. verstorben. Ihre Verewidung war bis nach der Oeffnung der Leiche ausgeht worden. Die alte Frau hatte von den ihr vom Arzte vorgeschriebenen Opiumtropfen eine zu starke Dosis genommen.

Die Schicksale in Rixdorf war in der letzten Nacht wieder einmal der Schauplatz eines größeren Feuers; es brannte auf dem Grundstück Nr. 10—11 die von Fischereien benutzte erste und zweite Etage eines hölzernen Fabrikgebäudes. Die Berliner Feuerwehrgesellschaft mit 2 Spritzen ein.

Selbstmord im Hotel. Durch zwei kurz hintereinander erfolgende Schüsse wurde in der verlassenen Nacht gegen 1 Uhr das Personal eines im Zentrum der Stadt gelegenen Hotels aus dem Schlafe geschreckt. Dem Schall der Schüsse nachgehend, fand man in einem in der oberen Etage gelegenen Fremdenzimmer einen jungen Mann, der erst kürzlich im Hotel abgestiegen war, in seinem Blute vor; er hatte auf sich mittels Revolvers zwei Schüsse in den Kopf bezogen, in die Brust abgefeuert. Nach Anlegung eines Nothverbandes brachte man den Lebensmühen auf Anordnung des hütigenen Revierarztes nach der Charité, wo er kurze Zeit nach seiner Einlieferung seinen Verletzungen erlag. Die Aehrerchen haben ergeben, daß der Verstorbene ein ca. 24jähriger Kaufmann Georg F. war, welcher in dem hiesigen ca. Weichauerengasse 10 von St. u. G. als Buchhalter fungierte und das volle Vertrauen seiner Prinzipale genoss. Dieses Vertrauen hat F. zu Unterschlagungen gemißbraucht, welche er durch falsche Buchungen längere Zeit zu verdecken wußte. Gestern Abend wurden seine Betrugereien entdeckt; die defraudierten Beträge sollen die Summe von 50 000 M. erreichen. Um sich seiner Verhaftung zu entziehen, hat F. seinem Leben in der geschilberten Weise ein gewaltsames Ende gemacht.

Ein in Reinickendorf umlaufendes Gerücht, daß ein dort wohnhaft gewesener Koch Schreier seine beiden Kinder und dann sich selbst getödet habe, ist verläßlich unbefätigt und darauf zurückzuführen, daß seit dem Sylvesterabend der Aufenthaltsort der drei Personen unbekannt ist.

Eine vergleichende Uebersicht der fittigkeithaben Awaogverfreigerungen von Häusern und Grundstücken in Berlin und seinen Vororten, sowie in einigen für die Bauhätigkeit besonders in Betracht kommenden Provinzialstädten ergibt für die Jahre 1888, 1889, 1890 und 1891 folgendes bezeichnende Resultat: Berlin 87, 88, 109, 234. Charlottenburg 33, 17, 55, 37. Rixdorf 2, 5, 3, 10. Schöneberg 1, 1, 5, 3. Pankow 2, 3, 3, 4. Wilmersdorf 2, 4, 0, 1. Friedenau 1, 1, 1, 3. Zehlendorf 1, 5, 7, 13. Lichterfelde 3, 4, 3, 4. Brandenburg 7, 10, 8, 12. Königsberg i. Pr. 43, 58, 60, 65. Breslau 34, 56, 77, 105. Gdrlitz 7, 6, 13, 17. Magdeburg 52, 59, 65, 137. Halle 11, 28, 42, 75. Hannover 12, 10, 15, 16. Mit nur einzelnen unbedeutenden Ausnahmen weist das Jahr 1891 eine sehr erkennbare Zunahme der Zwangsversteigerungen auf.

Vermist. Der Arbeiter Wilhelm Schiele aus Friedrichsberg verließ am Mittwoch, den 30. Dezember v. J., seine Wohnung, um eine kleine Besorgung auszuführen, ist jedoch bis heute noch nicht zurückgekehrt. Da S. schon seit Oktober arbeitslos ist, so lebte er mit seiner fünf Köpfe starken Familie in größter Noth; es liegt daher auch die Vermuthung nahe, daß er sich in einem Anfälle der Verzweiflung das Leben genommen habe. — S. ist 48 Jahre alt, ca. 1,90 Meter groß, von schwächlicher Statur, trägt einen schwarzen Vollbart und war bekleidet mit braunem Arbeitsjacke, englischledernen Hosen und Schuhschwarz. Als Kopfbedeckung trug er eine schwarze Mütze. Außerdem hatte er einen Schlüffel (Trücker), sowie ein bei Gärtnern übliches Messer bei sich. Wer über den Aufenthalt des Verwundenen irgend etwas anzugeben weiß, wird hierdurch dringend gebeten, Mittheilung an Frau Schiele, Friedrichsberg, Chauffeestr. 10, Hinterhaus im Keller, gelangen zu lassen.

Gerichts-Beitung.

Zum Kapitel: „Ehen werden im Himmel geschlossen“. Für einen Hintertreppen-Roman bot eine Verhandlung, welche gestern vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I stattfand, dankbaren Stoff. Es wurde eine Dame auf die Anklagebank geführt, welche sich gerade ein Jahr lang in Untersuchungshaft befindet, die in dem Rufe steht, eine der ablehnendsten Betrügerinnen zu sein, welche je die Gerichte gekannt haben und die deshalb um so gefährlicher ist, weil sie eine gute Erziehung genossen hat, über eine bedeutende Gewandtheit im gesellschaftlichen Verkehr und ein großes schauspielerisches Talent verfügt. Die Angeklagte, die jetzt 55jährige Postsekretärin Witwe Jenny Elise Marie Riemann, ist bereits vier Mal wegen Betruges verurtheilt. Zuletzt wurde sie zu acht Monaten Gefängnis verurtheilt. Zuletzt wurde sie zu acht Monaten Gefängnis verurtheilt. Zuletzt wurde sie zu acht Monaten Gefängnis verurtheilt.

gellagte wieder auf freien Fuß gesetzt. Sie nahm in einem hiesigen Hotel ersten Ranges unter dem Namen „Jenny von Rheinsberg“ Wohnung und soll sofort wieder die alten Betrugereien aufgenommen haben. Sie ließ in eine hiesige Zeitung eine Annonce einrücken, wonach eine junge Dame mit fürstlichem Vermögen sich mit einem Kavaliere zu vermählen wüschte. Die Respektanten sollten sich unter angegebener Chiffre schriftlich melden. Wie die Angeklagte behauptete, sind an einem Tage 48 Bewerbungen eingegangen. Unter diesen Bewerbern hielt die Angeklagte dann Auslese. Es fand zunächst ein Paß zur Anklage, in welchem der Major v. G. der Betroffene war. Derselbe wurde auf seine Zuschrift aufgefordert, sich persönlich bei der Angeklagten zu melden. Er trat als Vermittler für einen Freund auf, der aber der Angeklagten für die junge Dame zu alt schien. Major v. G. schlug nun seinen eigenen damals 24jährigen Sohn als Kandidat vor und diesen hielt die Angeklagte für die geeignete Persönlichkeit, um die junge Dame mit fürstlichem Vermögen heinzuführen. Sie machte die überraschende Mittheilung, daß es sich um ihre eigene Tochter handelte, welche bei der Gräfin Lewinska in Paris lebe. Der junge Herr v. G. kam, wurde gesehen und gefiel der Mutter der zu verheirathenden jungen Dame ausgezeichnet. Sofort schickte die Angeklagte hin, um an ihre Tochter zu schreiben, v. G. nahm bei seinem Fortgange den Brief mit, um denselben in den Briefkasten zu stecken. Es fiel ihm auf, daß der Brief „postlagernd“ adressirt war. Schon nach wenigen Tagen wurde von G. wieder nach dem Hotel eingeladen. Es barnte seiner eine strohe Postkassette. Die Angeklagte händigte ihm einen Brief — ohne Kover — ein, der von ihrer Tochter eingegangen sei, welche den Heirathsvorschlag mit Freuden annahm. Herr v. G. mußte der Angeklagten seine Photographie einhändigen, welche nach Paris geschickt werden sollte. Bald erhielt der Heirathskandidat eine Einlage, welche sich in einem Briefe an die Mutter befunden haben sollte. Fräulein Irene von Rheinsberg bedankte sich in den wärmsten und rührendsten Ausdrücken für die Liebe und Anhänglichkeit, welche ihr demnächstiger Verlobter ihrem „lieben braven Mütterchen“, die eine wahre Märtyrerin sei, erweise. Die Angeklagte hatte nämlich inzwischen den zukünftigen Eidam bewogen, recht häufig mit ihm auszufahren, Theater und Restaurants zu besuchen, wobei Herr v. G. naturgemäß die Kosten trug. Er will hierfür gegen 50 M. veranschlagt haben. Schließlich wurde er mißtrauisch, weil der Termin des Eintreffens der jungen Dame immer wieder hinausgeschoben wurde. Als die Angeklagte dann ein Darlehen von 200 M. von dem zukünftigen Schwiegereltern haben wollte, wurden denselben vollends die Augen geöffnet, er lehnte das Ansuchen ab und löste die Verbindung mit der Angeklagten. Die Letztere wurde bald darauf verhaftet. In ähnlicher Weise, wie der junge v. G., ist auch ein Buchhalter B. von der Angeklagten geprellt worden. Da er kein „Kavaliere“ war, so sei er für die junge Dame mit fürstlichem Vermögen nicht geeignet, indessen habe sie noch eine Kommerzienraths-Tochter auf Lager, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader, deren Vater in der Gegend von Piesnitz wohne. Dieser Junge zahlte 50 M. Vorbehalt. Es stellte sich heraus, daß ein Kommerzienrath des von der Angeklagten angegebenen Namens in und bei Piesnitz gar nicht existierte. Ebenfalls ist die Tochter der Angeklagten oder eine Gräfin Lewinska in Paris zu ermitteln gewesen. Die Angeklagte hat eine unglückliche Erfindungsgabe aufgeworfen, um immer neue Behauptungen auszuspielen. Sie hat dadurch mehrfache Verurtheilungen erlitten. Im gestrigen Termine gab sie eine Schilderung ihrer Vergangenheit, die eine Menge des Geheimnißvollen enthielt. Sie sei die illegitime Tochter des herzoglich sachsenischen Kommerzienraths-Tochter aus Pader

